

35

Juli
2022

Bildung für Europa

Journal der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung

Nationale Agentur
beim Bundesinstitut
für Berufsbildung

NABiBB
BILDUNG FÜR EUROPA

Inklusion und Vielfalt

06

EU-Konzept zur
Erasmus+-Priorität

26

35 Jahre
Erasmus+

32

Europäisches Jahr
der Jugend

Herausgeber:

Nationale Agentur Bildung für Europa
beim Bundesinstitut für Berufsbildung
(NA beim BIBB)
53142 Bonn
Tel.: 0228 107-1608
Fax: 0228 107-2964
E-Mail: infodienst@bibb.de
Internet: www.na-bibb.de
Twitter: [@nabibb_de](https://twitter.com/nabibb_de)
[@EUEB_de](https://twitter.com/EUEB_de)

Verantwortlich: Klaus Fahle

Redaktion: Dr. Gabriele Schneider,
Sigrid Dreissus-Meurer

Redaktionsassistentz: Diana Katsch

Redaktionsschluss: 08.04.2022

Bestellungen: Kostenlos über
www.na-bibb.de/service/publikationen

Erscheinungsweise: Halbjährlich

Auflage: 7.000

Gestaltung: Blueberry – Agentur für
Design & Markenkommunikation,
www.go-blueberry.de

Druck: Kriechbaumer Druck
Gedruckt auf Recyclingpapier Cyclus Silk



Bildnachweis Titel & Inhaltsverzeichnis (S.5):

Sharon Pittaway/Unsplash.com (Titel);
AdobeStock.com: Drobot Dean,
Seventyfour, Daniel Ahrndt, EYY, Zarya
Maxim; Bildercollage privat

Für unverbindlich eingesandte Manuskripte, Bildmaterial und andere Unterlagen wird keine Haftung übernommen. Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten.

ISSN 1616-5837



Die Nationale Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA beim BIBB) besteht seit dem Jahr 2000 und arbeitet im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Sie ist Nationale Agentur für das EU-Bildungsprogramm Erasmus+ im Bereich der Berufsbildung und der Erwachsenenbildung in Deutschland. Darüber hinaus nimmt sie zahlreiche europabezogene und internationale Aufgaben im Bereich der Berufsbildung und Erwachsenenbildung wahr. Sie arbeitet eng mit der EU-Kommission sowie auf nationaler Ebene mit Ministerien, Bundesländern, Sozialpartnern, Verbänden, Kammern, Unternehmen, Hochschulen und Bildungseinrichtungen zusammen.

www.na-bibb.de
www.erasmusplus.de

.....



Erasmus+ Berufsbildung und Erwachsenenbildung:

Auslandsaufenthalte und
Bildungskooperationen im
europäischen Ausland.



Europäische Agenda Erwachsenenbildung:

Nationale Koordinierungsstelle –
europäische und nationale
Themen vernetzen.



Nationales Europass Center:

Kompetenzen mit dem Europass verständlich darstellen – in ganz Europa.



EPALE:

Nationale Koordinierungsstelle –
ePlatform for Adult Learning in Europe.



MeinAuslandspraktikum:

Beratungsangebot für Auszubildende
zu Auslandsaufenthalten.



AusbildungWeltweit:

Weltweite Auslandsaufenthalte von
Auszubildenden und
Ausbildern/Ausbilderinnen.

Hinweis an unsere Abonentinnen/Abonnenten:

Unsere Datenschutzhinweise finden Sie unter: www.na-bibb.de/datenschutz
Abbestellungen oder Adressänderungen an: infodienst@bibb.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



vor zehn Jahren hat die NA beim BIBB eine Studie mit dem Titel „Mobilität – Kompetenzzuwachs für Benachteiligte“ veröffentlicht. Man könnte meinen, hier bestünde große Kontinuität im Programm. Vielleicht läge auch die Vermutung nahe, die Nationale Agentur sei ihrer Zeit schon weit voraus gewesen. Beides trifft jedoch nicht ganz zu.

Vor zehn Jahren war die Beteiligung von „Benachteiligten“ alles andere als selbstverständlich. Gerade wenn es um Internationalität und Mobilität ging, waren die unausgesprochenen Zweifel groß, ob „Benachteiligte“ wirklich hierfür geeignet seien. Mobilität war in vielen Köpfen noch mit einer „Bestenauswahl“ verbunden: Nur besonders Leistungsstarke kämen hierfür in Frage, denn nur sie würden mit den besonderen Herausforderungen zurechtkommen. Damals hatte unsere Studie vor allem eine Zielsetzung: nachzuweisen, dass gerade auch „Benachteiligte“ von Internationalität profitieren.

Im Jahr 2022 hat sich der (politische) Blickwinkel geändert. Erasmus+ soll ein inklusives Programm sein, nicht zu verwechseln mit einem Inklusionsprogramm. Menschen mit geringeren Chancen sollen in gleichem Umfang vom Programm partizipieren wie alle anderen. Wir sprechen auch nicht mehr von „Benachteiligten“. Vielmehr sollen alle denkbaren Zugangshürden zum Programm abgebaut werden. Je nach Kontext können dies unterschiedlichste Hindernisse sein und nicht nur die soziale Situation oder Behinderungen umfassen. Inklusion wird um Vielfalt ergänzt.

Damit hat die Politik einen hohen Anspruch an das Programm formuliert. Die Umsetzung von Erasmus+ – europäisch wie national – wird sich daran messen lassen müssen, ob dieser Anspruch eingelöst werden kann. Damit dies gelingt, brauchen wir aber Ihre Unterstützung. Das Journal gibt hierfür Anstöße und Informationen! Denn am Schluss ist immer besonders wichtig, dass Sie gut informiert sind....

Ihr

.....



Klaus Fahle

Leiter der Nationalen Agentur Bildung für Europa

Inhalt

Nr. 35 | Schwerpunkt Inklusion und Vielfalt



06 **Inklusion und Vielfalt:**

eine Schlüsselpriorität des neuen Programms Erasmus+



- 10 Zugang für alle**
Die Inklusionsstrategie in der neuen Programmgeneration
- 13 Good Practice: SymfoS for Youth Care**
Symbole sagen mehr als tausend Worte
- 14 Vom Jugendbereich lernen**
Inklusion und Vielfalt in Erasmus+ Jugend und Europäischem Solidaritätskorps
- 16 Teilhabe fördern durch lebensweltorientierte Grundbildung**
Die AlphaDekade hat seit 2016 gering literalisierte Erwachsene im Blick
- 19 LEO-Studie:**
Wichtige Erkenntnisse auf einen Blick
- 20 Aus den Möglichkeiten eine Chance machen**
Während der Ausbildung beim Berufsbildungswerk ins Ausland
- 22 Auslandspraktika öffnen Türen in die Arbeitswelt**
Integration durch Austausch (IdA)
- 24 Good Practice: Auf den Weg in den Arbeitsmarkt**
Empowerment von Frauen mit Migrations-/Fluchthintergrund
- 25 Aus der laufenden Projektarbeit: Caring & Sharing Communities**
Öffentliche Daseinsvorsorge im ländlichen Raum
- Erasmus+**
- 26 35 Jahre Erasmus+**
- 27 Antragsrunde 2022**
Wachsendes Interesse an Mobilität, Partnerschaften gut nachgefragt
- 28 Das Netzwerk der Erasmus+ Beraterinnen und Berater wächst**
Gemeinsam die Mobilität in der Berufsausbildung fördern
- Weitere Bildungsthemen**
- 30 EPAL: Nationale Themenschwerpunkte 2022**
EPAL lädt die Community zum Mitmachen ein
- 32 „Dein Europa – Dein Jahr!“**
Das europäische Jahr der Jugend 2022
- 34 Infosplitter**
- 36 Antragsfristen**

14
Vom Jugendbereich lernen



20
Berufsbildungswerk fördert Auslandsaufenthalte



22
Integration durch Austausch (IdA)



32
„Dein Europa – Dein Jahr“

„Zentrales Ziel der Inklusionsstrategie besteht darin, für alle Lernenden Zugangschancen zum Erasmus+-Programm zu schaffen.“

10
Inklusionsstrategie der neuen Programmgeneration



26
35 Jahre Erasmus+



28
Netzwerk der Erasmus+ Beraterinnen und Berater wächst

Inklusion und Vielfalt:

**eine Schlüsselpriorität des neuen
Programms Erasmus+**





Die Grundsätze der Gleichheit und Inklusion gehören zu den wichtigsten Werten der Europäischen Union und sind in den EU-Verträgen verankert. Im Zentrum der EU-Strategien und Programme steht seit jeher die Arbeit an diesen Kernzielen, die insbesondere in der allgemeinen und beruflichen Bildung, aber auch im Jugendbereich ein wichtiges Ziel darstellt.

Als Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen ihr Amt antrat, stellte sie bei ihrer ersten großen Rede im Europäischen Parlament, bei der es um ihre politischen Prioritäten ging, ihr Ziel einer „Union der Gleichheit“ in den Mittelpunkt. „Es bedarf Gleichheit für alle und zwar Gleichheit in allen Wortbedeutungen“, so von der Leyen. Einer der Aspekte, der ihr dabei besonders am Herzen lag, war ein besserer Zugang zu Bildungsmöglichkeiten. Der erste Grundsatz der europäischen Säule sozialer Rechte, die bereits im November 2017 von den EU-Organen verkündet worden war, lautet, dass jede Person das Recht hat auf allgemeine und berufliche Bildung und lebenslanges Lernen von hoher Qualität und in inklusiver Form. Dem stimmten die EU-Staats- und Regierungschefs im Dezember 2017 zu, indem sie die EU-Mitgliedstaaten, den Rat und die Europäische Kommission explizit aufforderten, die Arbeiten weiter voranzubringen, um Mobilität und Austausch zu stärken, auch durch ein wesentlich gestärktes, inklusives und erweitertes Programm Erasmus+.

Die europäischen Strategien im Bereich allgemeine und berufliche Bildung spiegeln die strategische Ausrichtung der Europä-

ischen Union auf eine stärkere Inklusion wider. In der Mitteilung über die Vollendung des europäischen Bildungsraums bis 2025 wird hervorgehoben, dass das Erreichen eines bestimmten Bildungsniveaus vom sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Status entkoppelt werden sollte, um sicherzustellen, dass die Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung die Fähigkeiten jedes Einzelnen fördern. Somit steht der erneute Schwerpunkt im neuen Programm Erasmus+ auf der Inklusion voll und ganz im Einklang mit den durch den europäischen Bildungsraum entwickelten Strategien und stärkt diese noch.

Befasst man sich mit den Erfahrungen der letzten beiden Jahre, so haben die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie gezeigt, dass die Herausforderungen hinsichtlich der Gleichheit und Inklusion in allen Bereichen und insbesondere in der allgemeinen und beruflichen Bildung wirksam angegangen werden müssen, um gegen eine immer größer werdende Kluft vorzugehen, die nicht nur die digitalen Aspekte, sondern auch den Zugang zu allgemeiner und beruflicher Bildung betrifft.

Das Konzept der Inklusion

„Das Ziel einer inklusiven Bildung ist es, **allen Lernenden** zu ermöglichen, ihr Potenzial voll und ganz auszuschöpfen, indem qualitativ hochwertige Bildung in allen Bereichen angeboten wird, wobei besonderes Augenmerk auf die Lernenden gerichtet wird, die Gefahr laufen, ausgeschlossen zu werden und unterdurchschnittliche Leistungen zu erbringen, indem sich aktiv um deren Förderung bemüht und **flexibel auf die jeweiligen Umstände und Bedürfnisse aller Lernenden eingegangen wird**, auch durch individualisierte Ansätze, gezielte Förderung und Zusammenarbeit mit den Familien und lokalen Gemeinschaften.“¹ Bei der Inklusion muss es daher um die verschiedenen und vielfältigen Lebens-

umstände der einzelnen Lernenden gehen. Mit Vielfalt sind hier Unterschiede aller Arten gemeint. Manche Arten von Vielfalt sind offensichtlicher als andere, zum Beispiel wenn es um die ethnische Herkunft, Religion, Kultur und Sprache geht.

Die Vielfalt geht jedoch über diese Aspekte hinaus. Sie bezieht sich auch auf Unterschiede bei den Behinderungen und Fähigkeiten, den Bildungsniveaus, der sozialen Herkunft, der wirtschaftlichen Lage, dem Gesundheitszustand oder der Herkunft – und führt somit zur Definition von „Menschen mit geringeren Chancen“.

Beim Programm Erasmus+ sollte eine stärkere Schwerpunktsetzung auf Inklusion und Vielfalt letzten Endes zu mehr und besseren Projekten führen, bei denen es entweder direkt um Menschen mit geringeren Chancen oder um Fragen der Inklusion und Vielfalt geht. Bei beiden Projektarten sollten positive Veränderungen für Menschen mit geringeren Chancen und für die Gesellschaft herbeigeführt werden, sodass ein Beitrag zum Abbau von Ungleichheiten geleistet wird.

Wie kann dies bewerkstelligt werden? Der Beitrag des Programms Erasmus+

Seit 1987 haben mehr als 12 Millionen Teilnehmende von EU-Programmen in den Bereichen allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport profitiert. In den Jahren 2014–2017 belief sich der Anteil von Menschen mit geringeren Chancen auf durchschnittlich 11,5 Prozent aller Teilnehmenden in allen Programmbereichen. Dabei waren die Unterschiede zwischen den einzelnen Programmen allerdings erheblich. An Jugendprojekten nahmen beispielsweise bis zu 30 Prozent junge Menschen mit geringeren Chancen teil, und bei einem Drittel der Sportprojekte ging es um Fragen aus dem Bereich der sozia-

¹ Weitere Orientierungshilfen für die Förderung von Gleichheit und Inklusion in der allgemeinen und beruflichen Bildung bieten die Elemente eines politischen Rahmenwerks (das von den „ET2020“-Arbeitsgruppen erstellt wurde).

len Integration. Und obwohl das Programm Erasmus+ hinsichtlich der Einbeziehung von Menschen mit geringeren Chancen mit besseren Ergebnissen aufwarten konnte als seine Vorgängerprogramme, zeigte sich bei seiner Zwischenevaluation, dass der Zugang zu ihm ausgebaut und die Inklusion verbessert werden musste.

Die Notwendigkeit einer gemeinsamen Strategie

Ein wichtiges Element, das Beurteilungen und Vergleiche erschwerte, war die Tatsache, dass es in den verschiedenen Sektoren sowie bei den Zielgruppen und speziell inklusionsbezogenen Zielen keine gemeinsamen Definitionen gab. Mit dem gemeinsamen strategischen Ansatz für Inklusion und Vielfalt², der für die neuen Programme Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps 2021–2027 entwickelt wurde, soll ein gemeinsames Verständnis darüber geschaffen werden, wer als Mensch mit geringeren Chancen angesehen werden kann, wie die Hindernisse für diese Menschen abgebaut werden können, welche Merkmale das Programm Erasmus+ aufweist und welche möglichen finanziellen Anreize es gibt.

Die Strategie baut auf den Erfahrungen mit der Inklusion in den einzelnen Sektoren auf und stützt sich vor allem auf die erfolgreiche Anwendung der früheren Strategie für Inklusion und Vielfalt im Bereich Jugend (aus dem Jahr 2003) als praktisches Instrument zur Förderung von Organisationen und zur Erhöhung der Inklusivität der durchgeführten Maßnahmen sowie das bewährte Know-how der beteiligten Akteure (Interessengruppen, nationale Erasmus+-Agenturen und Projektbegünstigte).

Gleichzeitig haben die Erfahrungen mit einer Strategie zur Lenkung der Arbeit auch einen soliden Referenzrahmen auf verschiedenen Ebenen erforderlich gemacht, der auf die verschiedenen Zielgruppen zugeschnitten ist, um die verstärkten Bemühungen um Inklusion und Vielfalt zu unterstützen. Als Ergebnis dessen und zum ersten Mal in unseren Programmen wurde in die Verordnung für das neue Programm Erasmus+ ein eigenes Inklusionskapitel aufgenommen, in dem der Eckpfeiler für die in den sieben Jahren der Programmlaufzeit gemeinsam zu entwickelnden Tätigkeiten festgelegt wird. In diesem Kapitel wird die Kommission zudem aufgefordert,

einen umfassenden Rahmen für Inklusionsmaßnahmen auf europäischer Ebene³ zu entwickeln, der im Oktober 2021 als zusätzliches starkes Signal für mehr Inklusion und Vielfalt im Programm angenommen wurde.

Die neue Strategie beinhaltet den Grundsatz, dass Programme allen Menschen zugänglich sein sollten, unabhängig von möglichen Hindernissen, und bildet das Fundament für alle Chancen, die sie Einzelpersonen und Organisationen innerhalb und außerhalb der EU bieten, mit dem Ziel, niemanden zurückzulassen und inklusivere, gerechtere, ökologischere und für das digitale Zeitalter gerüstete Gesellschaften herbeizuführen.

Das Hauptziel dieser Bemühungen besteht in der Tat darin, mehr Menschen im Rahmen von Erasmus+ zu ermöglichen, Lernerfahrungen im Ausland zu machen und insbesondere mehr Menschen mit geringeren Chancen in die Projekte einzubeziehen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem sozioökonomischen Kontext und ihrem körperlichen und psychischen Zustand oder ihrer Gesundheit. In Anerkennung der Tatsache, dass mehr getan werden kann, um verstärkt Personen zu erreichen, die bei der Teilnahme an den Programmen noch immer mit Hindernissen konfrontiert sind, stellt die Strategie die Grundlage für die Verbesserung der Umsetzung der Inklusionsmechanismen dar.

Für mehr Inklusion in der Praxis sorgen

Die Kommission hat sich mit den Bedürfnissen an der Basis beschäftigt und die Möglichkeiten untersucht, die im Rahmen des Programms Erasmus+ angeboten werden können. So müsste das Programm offener für die Teilnahme verschiedener Zielgruppen sein und auch Schülerinnen und Schüler sowie erwachsene Lernende in die Mobilitätsaktionen einbeziehen, sich auf deren Lernbedürfnisse konzentrieren und flexiblere Lernformate beinhalten. Natürlich bedarf es für eine größere Inklusion finanzieller Unterstützung und einer angemessenen Bereitstellung derselben, doch es müssen auch andere Elemente gefördert werden, beispielsweise die Zugänglichkeit der Maßnahmen durch ihre spezielle Konzeption oder eine verstärkte Unterstützung derjenigen, die Projekte dieser Art durchführen.

Beispiele hierfür sind:

- Unterstützung der teilnehmenden Organisationen: Neben der größeren finanziellen Unterstützung für Teilnehmende mit geringeren Chancen beinhalten die Programme nun zusätzliche Hilfe für Organisationen, die an inklusiven Projekten beteiligt sind, und honoriert so die zusätzlichen Bemühungen, die inklusivere Projekte und die Einbeziehung von Teilnehmenden, die individuellere und fortlaufende Unterstützung benötigen, erfordern.
- Maßgeschneiderte Unterstützung der Teilnehmenden in allen Phasen ihres Projekts: Sie können auf vielerlei Weise vor, während und nach ihrem Projekt oder ihrer Mobilitätsaktion unterstützt werden (z. B. durch sprachliche Unterstützung oder vorbereitende Besuche), um den größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen.
- Flexiblere Lernangebote: Die Programme beinhalten nun vielfältigere Projekt- und Mobilitätsmöglichkeiten mit unterschiedlicher Dauer und unterschiedlichem Format (virtuell oder in Präsenz, individuell oder in der Gruppe), damit alle Teilnehmenden die für sie passendsten Angebote wahrnehmen können.
- Klarere Kommunikation und Berichterstattung: Bei der Kommunikation über die Programme sind die Europäische Kommission, die Nationalen Agenturen und alle auf nationaler und lokaler Ebene beteiligten Akteure stark um benutzerfreundlichere, barrierefreie und mehrsprachige Dokumente und Materialien bemüht.

Im Einklang mit diesen Neuerungen eröffnet das neue Programm Erasmus+ neue Möglichkeiten für die Mobilität erwachsener Lernender. Um die Wirkung der Aktion zu maximieren, richten sich diese Aktivitäten speziell an erwachsene Lernende mit geringeren Chancen sowie an geringqualifizierte Erwachsene. Zu den angebotenen Aktivitäten gehören auch Gruppenmobilität und individuelle Auslandsaufenthalte.

² https://erasmus-plus.ec.europa.eu/sites/default/files/2021-12/implementation-inclusion-diversity_apr21_de.pdf

³ <https://erasmus-plus.ec.europa.eu/document/commission-decision-framework-inclusion-2021-27>



© AndreyPopov/AdobeStock.com

Gebärdensprache unterstützt die Kommunikation mit gehörlosen oder stark schwerhörigen Menschen.

Ein weiteres Beispiel für die Übertragung von Erfahrungen aus anderen Bereichen in die allgemeine und berufliche Bildung und Erwachsenenbildung zwecks Erhöhung der Inklusivität der geförderten Aktionen ist die Möglichkeit eines vorbereitenden Besuchs der Organisationen beim aufnehmenden Partner vor der Mobilitätsaktivität. Diese Besuche sind besonders interessant, um die Mobilität von Teilnehmenden mit geringeren Chancen besser vorzubereiten, die Zusammenarbeit mit einer neuen Partnerorganisation aufzunehmen oder längere Mobilitätsaktivitäten vorzubereiten.

Darüber hinaus wurde im Rahmen von Erasmus+ kürzlich eine neue DiscoverEU-Aktion aufgelegt, um noch mehr jungen Erwachsenen mit geringeren Chancen die Teilnahme an dieser Initiative und eine Horizont- und Wissenserweiterung durch das Bereisen verschiedener EU-Länder mit dem Zug zu ermöglichen. Dabei werden Teilnehmende, die vor kurzem das 18. Lebensjahr vollendet haben, direkt von einschlägigen Organisationen unterstützt und von gezielter Unterstützung und entsprechenden Finanzierungsmöglichkeiten profitieren.

Aktive Rolle von Organisationen

Damit all diese Mechanismen in der Praxis funktionieren, müssen wir natürlich auf die aktive Rolle und die Bemühungen aller Organisationen setzen, die Erasmus+-Projekte durchführen. Von den neuen Programmen erhoffen wir uns vor allem eine verstärkte Beteiligung kleiner Organisationen, insbesondere von Erstantragstellern und Basisorganisationen auf lokaler Ebene, die direkt

mit Lernenden mit geringeren Chancen aller Altersgruppen zusammenarbeiten, beispielsweise im Rahmen neuer Formate wie den kleineren Partnerschaften.

Wer in diesen Bereich tätig ist, kann mit Menschen, die am schwersten zu erreichen sind, am leichtesten in Kontakt kommen und ihnen dabei helfen, die Ängste und Hindernisse zu überwinden und sie auf dem Weg zu einer einmaligen Erfahrung im Rahmen der Programme begleiten. Damit diese Inklusionsmechanismen greifen, sind wir auf Sie angewiesen!



UTE HALLER-BLOCK
Leiterin des Referats
"Erasmus+ Koordinierung" bei
der Europäischen Kommission



MARTA GUTIERREZ BENET
Leiterin des Sektors "Erasmus+
Design und Umsetzung"

© privat & Europäische Kommission



Zugang für alle

Die Inklusionsstrategie in der neuen Programmgeneration

D

as europäische Bildungsprogramm Erasmus+ hat für die Programmgeneration 2021 bis 2027 Inklusion und Vielfalt zu einer der wichtigsten Prioritäten und Grundprinzipien für alle Projekte und Aktivitäten in allen Programmaktionen erklärt. Inklusion bedeutet im neuen Erasmus+-Programm, bewusst und aktiv Barrieren und Hindernisse der Teilhabe, des Zugangs und der Beteiligung für Lernende sowie Gruppen mit geringeren Chancen zu beseitigen. Dabei werden verschiedene Eigenschaften und Besonderheiten, durch die sich Individuen und Gruppen unterscheiden, anerkannt und wertgeschätzt. Es wird angestrebt, unterschiedliche Identitäten als selbstverständlichen Teil unserer europäischen Gesellschaft anzusehen.



Bei der Entwicklung der Projekte und Aktivitäten in der neuen Programmgeneration sind Organisationen gefordert den Zugang zu bestehenden Angeboten für Lernende mit geringeren Chancen zu sichern und ihre Projekte didaktisch inklusiver zu gestalten. Neben gezielter finanzieller und individueller Unterstützung der Teilnehmenden in allen Phasen des Programms sollen auch teilnehmende Organisationen und flexible Lernangebote unterstützt werden.

Ziele der Inklusionsstrategie

Zentrales Ziel der Inklusionsstrategie besteht darin, für alle Lernenden Zugangschancen zum Erasmus+-Programm zu schaffen. Neben der Erhöhung der Sichtbarkeit des Themas soll ein gemeinsames Verständnis der Personen und Einrichtungen mit geringen Chancen entwickelt werden. Dabei soll sichergestellt werden, dass der Fokus auf Inklusion und Vielfalt in allen Phasen des Projekts beachtet wird. Zudem soll das „Commitment“ zu Inklusion und Vielfalt von allen am Programm Beteiligten erhöht werden. Auch Instrumente von Projektträgern sowie akkreditierten Einrichtungen zur Umsetzung von Inklusionsprojekten sollen besser unterstützt werden. Des Weiteren sollen sowohl für die Teilnehmenden als auch für die antragstellenden Einrichtungen jegliche Hindernisse reduziert werden. Auch soll die Anerkennung der Kompetenzen von Teilnehmenden mit geringen Chancen verbessert werden.

oder mehrerer der genannten Diskriminierungsgründe möglich ist. Neben Menschen mit mentalen, körperlichen, sensorischen oder sonstigen Beeinträchtigungen sowie Menschen mit anderweitigen gesundheitlichen Problemen (z.B. chronische oder psychische Erkrankungen), sprechen die Inklusionsmaßnahmen auch Menschen mit Migrationshintergrund, Geflüchtete sowie Neuzugezogene an. Des Weiteren werden auch Menschen mit familiär bedingten sozialen Hürden adressiert. Diese können beispielsweise durch begrenzte soziale Kompetenzen, risikoreiches Verhalten oder Alkohol- und Drogenmissbrauch entstehen. Auch wirtschaftliche Faktoren, wie beispielsweise ein niedriger Lebensstandard, Langzeitarbeitslosigkeit oder ein geringes Einkommen, werden bei den Inklusionsmaßnahmen berücksichtigt. Zugangsbarrieren können aber auch geografisch bedingt sein, wie z.B. das Wohnen in abgelegenen oder ländlichen Gebieten, in Randgebieten, in städtischen Vororten, in strukturschwachen Gegenden mit begrenztem öffentlichen Nahverkehr oder unzureichenden Versorgungseinrichtungen. Hindernisse im Zusammenhang mit Systemen der allgemeinen und beruflichen Bildung, können dazu führen, dass Menschen keine guten Leistungen erbringen, frühzeitig aus dem System ausscheiden oder sich nicht am Erasmus+-Programm beteiligen.

Unterstützungsmöglichkeiten zur Förderung von Inklusion und Diversität

Beide Leitaktionen des Erasmus+-Programms bieten Möglichkeiten, um die oben erwähnten Hürden abzubauen und somit eine Teilhabe zu ermöglichen. Des Weiteren bestehen in allen Leitaktionen für Teilnehmende mit geringeren Chancen zusätzliche Fördermöglichkeiten, welche unter dem Begriff „Inklusionsunterstützung“ gefasst werden. Diese besondere finanzielle Unterstützung für Inklusionsprojekte kann beispielsweise die Übernahme von Kosten für *Special Needs* für alle Menschen mit geringeren Chancen beinhalten. So können erhöhte Unterakunfts-, Reisekosten, Betreuungskosten oder auch Kosten die aufgrund einer schwierigen finanziellen Situation der Teilnehmenden entstehen, übernommen werden.

Auch eine Pauschale für die Organisation, flexible und verständliche Finanzierungsmechanismen (angepasst an Bedarfe vor Ort, Vorschüsse) oder spezielle Förderung von kleinen Organisationen und Newcomern sind Teil der Inklusionsunterstützung.

Des Weiteren bietet die neue Programmgeneration auch kleine und niedrigschwellige Programmaktionen mit geringem administrativem Aufwand, Kurzzeitmobilitäten und kleinere Projekte zum Einstieg in die europäische Arbeit, europäische Aktivitäten auf lokaler Ebene sowie den Online-Austausch über virtuelle Lernräume. Zudem unterstützt Erasmus+ beim Sprachenlernen durch das Erasmus+-Tool „Online Linguistic Support“ wie auch Möglichkeiten des Capacity Building der Projektteilnehmenden.

In der Leitaktion 1 (Mobilität von Einzelpersonen) können sowohl Lernenden als auch Bildungspersonal mit geringeren Chancen Auslandspraktika und Lernaufenthalte ermöglicht werden. Zudem kön-

Zu den Inklusionsmaßnahmen zählen dabei konkret:

- gezielte finanzielle Förderung,
- individuelle Begleitung der Teilnehmenden in allen Phasen des Programms,
- Unterstützung teilnehmender Organisationen und
- flexible Lernangebote.

Barrieren und Hindernisse

Mit den neuen Inklusionsmaßnahmen wird angestrebt, Barrieren und Hindernisse, die eine Teilnahme am Erasmus+-Programm bislang verhindert haben, auszuräumen. Erasmus+ folgt dabei einem ganzheitlichen Inklusionsbegriff. Angebote im Bildungsbereich sollen so gestaltet werden, dass sie alle Menschen erreichen. Menschen, die aufgrund verschiedener Barrieren und Hindernisse bisher nicht am Programm teilgenommen haben, soll der Zugang erleichtert werden.

So können diskriminierungsbedingte Hindernisse aufgrund von Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Weltanschauung, sexueller Orientierung, Behinderung oder übergreifenden Faktoren entstehen, wobei auch eine Kombination eines



© Master1305 | AdobeStock.com

nen Job-Shadowings oder Lehraufenthalte von Bildungspersonal und in Auslandspraktika von Lernenden, wie zum Beispiel angehende Erzieherinnen und Erzieher, gefördert werden.

Auch mit der Leitaktion 2 (Partnerschaften für Zusammenarbeit) sind verschiedene thematische Schwerpunkte im Bereich Inklusion und Vielfalt möglich. Während in einigen Projekten die Entwicklung von Curricula für das Bildungspersonal mit dem Ziel der Erweiterung der Kompetenzen im Bereich der Diversität und Inklusion im Lehr- und Lerngeschehen im Mittelpunkt steht, fokussieren sich andere Projekte auf die Entwicklung und Erprobung neuer Lernmethoden oder digitale Lernumgebungen, um die Integration von benachteiligten Gruppen in die Gesellschaft und/oder die Arbeitswelt zu verbessern. Andere Träger befassen sich mit dem Aufbau und der Stärkung ihrer europäischen Netzwerke oder organisieren Lernaufenthalte im europäischen Ausland für Menschen mit geringeren Chancen.

Die Rolle der Nationalen Agentur

Bei der Umsetzung der Inklusionsstrategie nimmt die Nationale Agentur zahlreiche Aufgaben wahr. Neben der Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung bietet sie Unterstützungsangebote im gesamten Projektzyklus an (u. a. Projektbesuche, Coaches, Social Media). Des Weiteren sollen Trainings und Networking für Organisationen, NA-Mitarbeiter/-innen und Gutachter/-innen angeboten werden. Um bereits geförderte oder interessierte Träger näher über die Möglichkeiten im Bereich Inklusion und Vielfalt zu informieren, plant die NA beim BIBB in der nahen Zukunft niederschwellige Beratungs- und Schulungsangebote. Auch die Förderung von Synergien mit anderen Programmen, z.B. dem Europäischen Sozialfond (ESF), ist eine wichtige Aufgabe der NA. Es wird angestrebt, Gutachter/-innen mit besonderem Förderbedarf aktiv einzubinden. Zudem entwickelt die NA beim BIBB eine nationale Strategie zu Inklusion und Diversität und legt Indikatoren für die Inklusion im Berichtswesen der EU-Kommission fest. Die Umsetzung der Inklusi-

onsstrategie wird federführend von *Inclusion Officers* angetrieben, welche in jeder Nationalen Agentur eingesetzt werden.



INFO:

<https://www.na-bibb.de/themen/inklusion-und-vielfalt>



DR. SABRINA INEZ WELLER

Inklusionsbeauftragte des Erasmus+-Programms in der NA beim BIBB

weller@bibb.de

Good Practice: SymfoS for Youth Care

Symbole sagen mehr als tausend Worte



© St. Henke / SWDC



.....

Im Rahmen des Projekts „SymfoS for Youth Care“ wurde eine innovative Beratungsmethode basierend auf dem Ansatz der Symbolarbeit entwickelt. Die Einführung dieser Methode in die Systeme der Jugendhilfe verbessert die Integrationschancen benachteiligter junger Menschen (NEETs) in Europa und fördert deren gesellschaftliche Teilhabe. „SymfoS for Youth Care“ ist ein integrativer, lernzentrierter Ansatz, der Jugendliche befähigt, Wörter für Situationen zu finden, die schwer zu beschreiben sind.

Es hilft ihnen, sich ein klares Bild von ihrer eigenen Zukunft zu machen und erreichbare Ziele zu definieren. Der Ansatz hilft, "versteckte" Ressourcen zu entdecken, erhöht die Motivation und Eigenverantwortung und stärkt die Fähigkeit zur Problemlösung. Junge Menschen werden so befähigt, ihre Probleme zu bewältigen – sei es in Bezug auf ihre Familien oder ihre Lebenssituation, auf persönliche Gewohnheiten oder auf die Teilnahme an Ausbildung und Arbeit.

Die Arbeit mit Symbolen in der Jugendhilfe bietet jungen Menschen eine zusätzliche universelle Sprache. Kurz gesagt: Symbolarbeit bringt Menschen dazu, nach sich selbst zu suchen. Symbole sind in den Situationen hilfreich, die mit Worten oder anderen Kommunikationsmitteln nur schwer oder gar nicht beschreibbar sind.

Materialien für Fachkräfte in der Jugendarbeit

Die Methoden und Interventionen von „SymfoS for Youth Care“ sollen sowohl Fachkräfte in der Jugendarbeit als auch Studierende im Bereich Sozialwesen dazu befähigen, junge Menschen mit geringen Chancen wirkungsvoll zu unterstützen.

Innovativ sind zum einen die Übertragung der bisherigen Methode von der Berufsberatung auf das Jugendfürsorgesystem in jedem Partnerland und zum anderen die Erweiterung des SymfoS-Bildungsansatzes mit Webkursen zur Erstausbildung an Hochschulen.

Mit den folgenden Produkten, Instrumenten und Angeboten, die über die Projektwebsite verfügbar sind, können diese Fachkräfte ihr berufliches Handlungsspektrum effektiv erweitern: Ein Interventionsset bestehend aus großer und kleiner Intervention der Symbolarbeit, ein Curriculum für einen Face-to-Face-Trainingskurs, ein Blended-Learning-Ansatz, eine Online-Lernplattform. Das SymfoS-Peer-Buddy-System erläutert die Möglichkeiten, Grenzen und Voraussetzungen für den Einsatz von Peers in SymfoS-Interventionen. Um die Umsetzung der SymfoS-Methode zu erleichtern, wurde zudem ein Transferhandbuch, in dem alle Anforderungen auf organisatorischer und systemischer Ebene für die langfristige Um-

setzung der SymfoS-Methode für Dienstleistende im Bereich der Jugendhilfe beschrieben werden, entwickelt.

Die SymfoS-Methode wurde bereits an mehreren Hochschulen in Deutschland und Österreich in das Ausbildungsprogramm für Studierende im Bereich Sozialwesen integriert.



PROJEKTINFO

Projekttitle:
SymfoS for Youth Care

Projektnummer:
2018-1-DE02-KA202-005183

Projektdauer:
01.09.2018 - 31.08.2021

Beteiligte Länder:
DE, ES, PT, UK, AT

Projektträger:
Sozialwerk Dürener Christen

Kontakt:
Josef Loup
j.loup@sozialwerk-dueren.de

Website:
www.symfos-youth.eu

Erasmus+ Project Results Platform:
<https://erasmus-plus.ec.europa.eu/projects/search/details/2018-1-DE02-KA202-005183>

Vom Jugendbereich lernen

Inklusion und Vielfalt in Erasmus+ Jugend und Europäischem Solidaritätskorps



Wie gelingt die inklusive Programmumsetzung und was können Nationale Agenturen, Organisationen und Fachkräfte dazu beitragen? Im Jugendbereich wurden hierzu in erfolgreichen inklusiven Projekten bereits Erfahrungen gesammelt.

Inklusiven und diversitätssensiblen Projektansätzen wird in den EU-Programmen für den Jugendbereich – heute Erasmus+ Jugend und Europäisches Solidaritätskorps – schon seit Langem eine hohe Priorität beigemessen. Dementsprechend lag der Anteil Lernender mit geringeren Chancen in Erasmus+-Projekten im Jugendbereich in der Programmgeneration 2014-2020 in Deutschland bei etwa 40 Prozent¹.

Bereits im Vorgängerprogramm JUGEND IN AKTION (2007-2013) wurde eine Inklusionsstrategie verabschiedet, die 2014 im Rahmen von Erasmus+ als Inklusions- und Diversitätsstrategie für den Jugendbereich² aktualisiert wurde. Seither hat die Förderung der Programmpriorität im Jugendsektor stetig an Bedeutung und Sichtbarkeit hinzugewonnen, wurde durch konkrete Maßnahmen unterlegt und durch europäische und nationale Gremien begleitet. Durch die Benennung von *Inclusion Officers*

wurden in vielen Nationalen Agenturen feste Zuständigkeiten für das Thema geschaffen. Gleichzeitig wurde durch langfristige strategische Kooperationsprojekte³ und in Arbeitsgruppen auf europäischer Ebene der Austausch dazu zwischen den Nationalen Agenturen gefördert. Dies hat den Auf- und Ausbau entsprechender Expertise sowie gezielte gemeinsame Initiativen und Aktivitäten, wie die Schaffung einschlägiger Weiterbildungs- und Netzwerkangebote für Fachkräfte und Organisationen, begünstigt.

Zentrale Rolle der Stakeholder und Projektträger

Wichtig war und ist den Nationalen Agenturen im Jugendbereich immer auch die Zusammenarbeit mit externen Stakeholdern aus relevanten Arbeitsfeldern, wie der Jugendsozialarbeit oder der Behindertenhilfe. So arbeitet JUGEND für Europa, die Nationale Agentur für die EU-Programme Erasmus+ Jugend und Europäisches Solidaritätskorps in Deutschland, bei der Entwicklung nationaler Strategien und Maßnahmen zur inklusiven Programmumsetzung unter anderem im Rahmen der Arbeitsgruppe Inklusion und Vielfalt des Programmbeirats mit Expertinnen und Experten zusammen. Zu den Maßnahmen, die weiterhin ausgebaut werden, gehören neben der unterstützenden Beratung von Antragstellenden und Projektträgern zum Beispiel die gezielte Ansprache und Begleitung von Organisationen, die mit unterrepräsentierten Zielgruppen arbeiten.

Letztlich sind es die in den Programmen engagierten Organisationen und Fachkräfte, welche die Programmpriorität Inklusion und Vielfalt mit Leben füllen. Neben Trägern, die bereits seit vielen Jahren hervorragende inklusive Jugendprojekte umsetzen

oder Methoden und Konzepte der inklusiven Jugendarbeit weiterentwickeln, ist zu beobachten, dass sich immer mehr Organisationen auf den Weg machen, die eigene Arbeit inklusiver zu gestalten. Gleichzeitig finden, wenn auch immer noch mit Hürden, immer mehr Einrichtungen und Organisationen Zugang zu den Programmen, die nicht originär aus dem Feld der (europäischen) Jugendarbeit stammen, sondern aus Arbeitsfeldern, die für die inklusive Programmumsetzung besonders interessant sind – Hilfen zur Erziehung, Jugendsozialarbeit, Organisationen von Migrantinnen und Migranten usw.

Gelingensfaktoren für mehr Inklusion

So unterschiedlich die an der Programmumsetzung beteiligten Akteurinnen und Akteure sowie ihre Zielgruppen – entsprechend dem weiten Inklusionsbegriff der EU-Jugendprogramme – auch sind, zeigen die Erfahrungen doch, dass bestimmte Faktoren für die inklusive Arbeit besonders relevant sind.

Das fängt mit Haltung, Kenntnissen und Qualifikationen aller Beteiligten an, denn nach wie vor gelten europäische Projekte eher als „Luxusaktivitäten“ und als ungeeignet für junge Menschen, die zum Beispiel in prekären Situationen leben oder geringere schulische Leistungen erbringen – nicht zuletzt bei den jungen Menschen selbst⁴. Es reicht daher nicht zu deklarieren, dass Projekte allen Personen offenstehen, denn Menschen, die immer wieder Ablehnung erfahren, werden davon nicht angesprochen. Hier sind Sensibilisierung, Qualifizierung, direkte Ansprache, aber auch Peer-Vermittlung nötig und hilfreich – von Fachkräften zu Fachkräften, aber auch von ehemaligen Projektteilnehmenden zu Gleichaltrigen.

¹ Zahlen für alle bereits abgerechneten Projekte aus der Programmgeneration 2014-2020 (Stand 18.01.2022)

² Erasmus+ Inclusion and Diversity Strategy – in the field of Youth, European Commission, Directorate General for Education and Culture, 2014. www.salto-youth.net/downloads/4-17-3103/InclusionAndDiversityStrategy.pdf (13.04.2022)

³ Zum Beispiel der Strategic Partnership for Inclusion: www.salto-youth.net/rc/inclusion/inclusionforinas/spinclusion/ (20.04.2022)

⁴ Siehe hierzu auch die Erkenntnisse der „Zugangsstudie - Warum nicht? Studie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“: Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit (FPD)/transfer e.V.: Die Zugangsstudie Ergebnisse des Forschungsprojektes, S. 28 (https://www.zugangsstudie.de/wp-content/uploads/2020/01/Broschüre_Die-Zugangsstudie_Ergebnisse-des-Forschungsprojektes_Stand-August-2019.pdf)

Von grundlegender Bedeutung sind außerdem stabile Partnerschaften und Netzwerke, sowohl auf lokaler als auch auf europäischer Ebene. So erleichtern Partnerschaften zwischen erfahrenen Trägern europäischer Projekte und lokalen Einrichtungen und Initiativen, die mit benachteiligten jungen Menschen arbeiten, letzteren den Einstieg in die EU-Jugendprogramme und ersteren die Erreichung neuer Zielgruppen. Durch die Einbindung lokaler Träger, zum Beispiel der Flüchtlings- oder Erziehungshilfe, können junge Menschen durch Bezugs- und Vertrauenspersonen für europäische Projekte motiviert und auf dem Weg dorthin sowie währenddessen begleitet werden. Die lokale bzw. nationale Vorbereitung eines Projekts und der Beziehungsaufbau mit den Projektverantwortlichen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Hier kommt die finanzielle Inklusionsförderung in Erasmus+ ins Spiel, die zum Beispiel für eine engere Betreuung genutzt werden kann. Außerdem kann die Einbeziehung des persönlichen Umfelds wichtig sein, denn auch Eltern, Lehrende, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter usw. können einem Auslandsaufenthalt skeptisch gegenüberstehen oder ihn fördern.

Ebenso wichtig wie die Berücksichtigung der Lebensrealität potenzieller Teilnehmer ist deren Partizipation und Einbindung in die Projektvorbereitung und -gestaltung. Dadurch kann sichergestellt

werden, dass ihre Bedürfnisse und Interessen in der Projektplanung Berücksichtigung finden, seien es Bedarfe im Zusammenhang mit einer körperlichen Beeinträchtigung oder Inhalte und Formate, die sie langfristig zur Teilnahme motivieren.

Learning by Doing

Sicher lassen sich viele der genannten Gelingensfaktoren auf Projekte der beruflichen oder Erwachsenenbildung übertragen. Wichtig ist dabei, dass der Aufbau inklusiver Strukturen Zeit braucht. Es geht nicht darum, von Anfang an perfekte inklusive Projekte umzusetzen, sondern sich auf den Weg zu machen, erste Schritte zu gehen und mit den Erfahrungen zu wachsen – genau wie die Teilnehmenden an europäischen Projekten.



INFO:

Programmteil Jugend in Erasmus+: www.erasmusplus-jugend.de

Programmwebsite Europäisches Solidaritätskorps: www.solidaritaetskorp.de



HANNA SCHÜSSLER

Fachreferentin für Inklusion und Vielfalt bei JUGEND für Europa

© privat





Die Publikation ist als Download oder gedrucktes Buch
erhältlich: wbv.de/isbn/9783763971503

Johannsen, Peuker, Langemack, Bieberstein (Hg.)



Grundbildung in der Lebenswelt verankern

Praxisbeispiele, Gelingensbedingungen
und Perspektiven

AlphaDekade
2016 – 2026



Teilhabe fördern durch lebensweltorientierte Grundbildung

Die AlphaDekade hat seit 2016 gering literalisierte Erwachsene im Blick



Lesen und Schreiben stellen nach wie vor wichtige Schlüsselfertigkeiten dar, um alltägliche Anforderungen in einer zunehmend digitalisierten Arbeits- und Lebenswelt selbstständig bewältigen zu können. Laut LEO-Studie 2018 der Universität Hamburg sind 6,2 Millionen Erwachsene im Deutschen gering literalisiert, d.h. sie können allenfalls nur bis zur Ebene einfacher Sätze lesen und schreiben¹. Die LEO-Studie erfasst bundesweit die Lese- und Schreibkompetenz von deutsch sprechenden Erwachsenen im Alter von 18 bis 64 Jahren sowie literale Praktiken und Kompetenzen in den Bereichen Digitale Medien, Gesundheit, Finanzen und Politik; erstmalig wurde die LEO-Studie 2010 durchgeführt. Die Ursachen von geringer Literalität sind vielfältig und häufig ist es ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren individueller und struktureller Art, die zu den Problemen geführt haben. So werden schwierige soziale und familiäre Verhältnisse, Brüche in der Schulbiografie, nicht erkannte Lese- und Rechtschreibschwächen, negative Erfahrungen in der Schule und wenig Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten als häufigste Ursachen genannt. Die LEO-Studie 2018 hat gezeigt, dass die Mehrheit der gering literalisierten Erwachsenen nicht vom Arbeits-

markt oder sozialen Leben ausgeschlossen, sondern dauerhaft in den ersten Arbeitsmarkt und in familiäre Strukturen eingebunden ist. Die Studie zeigt aber auch, dass gering literalisierte Personen schriftsprachbezogene Anforderungen des praktischen Lebens zwar häufig bewältigen können, aber die Mehrheit Schwierigkeiten damit hat, politische, gesundheitliche, finanzielle oder digitale Angelegenheiten wie z.B. die Vertrauenswürdigkeit von Nachrichten oder Gesundheitsinformationen eigenständig zu beurteilen. Hier macht sich der Nachteil geringer Literalität deutlich bemerkbar und es kann zu vielerlei Teilhabeausschlüssen kommen.²

Bund und Länder haben im Jahre 2016 die Nationale Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung (2016 – 2026) ausgerufen mit dem Ziel, die Zahl an gering literalisierten Erwachsenen deutlich zu verringern und das Grundbildungsniveau zu erhöhen. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen gehören dazu auch digitale, finanzielle, gesundheitliche, familienbezogene und politische Grundbildung. Bund, Länder und Dekade-Partner zielen daher mit vielfältigen Initiativen und Maßnahmen in der AlphaDekade darauf, die Öffentlichkeit aufzuklären, das soziale und berufliche Umfeld zu sensibilisieren und mehr Beratungs- und Lernangebote für gering literalisierte Erwachsene zu schaffen.

Lebensweltorientierte Grundbildung: Lernangebote an alltäglichen Anforderungen ausrichten

Trotz des gestiegenen Bewusstseins und Angebots für Alphabetisierung und Grundbildung in den letzten Jahren ist die Teil-

nahme an entsprechenden Lernangeboten immer noch gering. Aus der Forschung weiß man, dass Nichtteilnahme nicht mit mangelndem Interesse begründet werden kann, sondern der Besuch von Kursen für bildungsungewohnte Personen eine hohe Hürde darstellt, die erst unter großem Handlungsdruck überwunden wird. Das Interesse an Lern- und Bildungsprozessen entzündet sich dabei in der Regel an alltäglichen Anforderungen und Themen, z.B. in der Kindererziehung, bei der Wohnungssuche, bei Behördengängen, beim Arztbesuch oder im Arbeitskontext.

// Alphabetisierung und Grundbildung – im Sinne von Minimalvoraussetzungen an Wissensbeständen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, insbesondere im Lesen, Schreiben und Rechnen – sind Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben sowie für die Wahrnehmung demokratischer Rechte und einer aktiven gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Teilhabe.³ //

Maßnahmen der Alphabetisierung und Grundbildung sind also insbesondere dann wirkungsvoll, wenn sie über den schulbildungsnahen Schriftspracherwerb hinausgehen und sich stärker an den Interessen und konkreten Bedürfnissen der Teilnehmenden orientieren. Um die Menschen in ihrem gewohnten sozialen Umfeld und mit alltagsrelevanten Themen anzusprechen,

¹ Anke Grotluschen, Klaus Buddeberg (Hrsg.): LEO 2018. Leben mit geringer Literalität. Bielefeld, 2020, S. 21

² Anke Grotluschen: Verletzbarkeit und Literalität im 21. Jahrhundert. In: Anke Grotluschen (Hrsg.). Alphabetisierung und Grundbildung von Erwachsenen. Zeitschrift für Pädagogik. 67. Beiheft. Weinheim, 2021, S. 16-34

³ Richtlinie zur Förderung von lebensweltlich orientierten Entwicklungsvorhaben in der Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener vom 30. Mai 2017, Bundesministerium für Bildung und Forschung

bieten sich aufsuchende Beratungsangebote im Sozialraum in Kooperation mit den dort beratenden und unterstützenden Einrichtungen an. Schlüsselpersonen können hier Mitarbeitende von sozialen Beratungsstellen, Familienzentren oder Kirchengemeinden sein, die das Vertrauen der Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten genießen und somit eine Brücke zu Weiterbildung schlagen können.

Neben der Förderung von Projekten der arbeitsorientierten Grundbildung, die gezielt gering literalisierte Beschäftigte und Auszubildende in Betrieben sowie Arbeitssuchende adressieren, setzt die AlphaDekade daher auch auf die Förderung von Grundbildungsmaßnahmen in der Lebenswelt.

Erkenntnisse der Entwicklungsvorhaben

Von 2018 bis 2021 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 20 Entwicklungsvorhaben der lebensweltorientierten Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener gefördert, von denen 12 Vorhaben in eine Transferphase bis 2024 überführt wurden. Bildungseinrichtungen haben in Zusammenarbeit mit sozialräumlichen Partnern neue Zugangswege zu der Zielgruppe sowie neue Lernorte identifiziert und niedrigschwellige und alltagsnahe Lernangebote und Materialien entwickelt, die den Menschen helfen, die erworbenen Grundkenntnisse unmittelbar anzuwenden und alltägliche Aufgaben selbständig zu bewältigen. So sind zahlreiche Materialsammlungen und Handreichungen u.a. in den Themenbereichen Gesundheit und Ernährung, familienbezogene Grundbildung, Alltagsrechnen und Verbraucherschutz entstanden, die in vielfältigen Beratungs-, Lehr- und Lernsettings genutzt werden können. Ebenso wurden Mitarbeitende der sozialräumlichen Partner wie soziale Dienste, Familienberatungsstellen, Verbraucherzentralen oder Kindertagesstätten zum Thema geringe Literalität sensibilisiert und darin geschult, Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten anzusprechen und für die Teilnahme an Lernangeboten zu gewinnen. Es hat sich gezeigt, dass über die Zusammenarbeit mit den sozialräumlichen Partnern Zielgruppen erreicht werden, die über herkömmliche Komm-Strukturen nicht erreichbar sind. Viele sozialräumliche Einrichtungen sind bereit, in ihren eigenen Strukturen Grundbildungsangebote zu realisieren und auch langfristig zu etablieren. So können Orte der Beratung und Begeg-

nung zu Orten der Bildung werden. Es hat sich auch gezeigt, dass in lebensweltlichen Lernangeboten durch die hohe Nutzenerwartung und das Erleben von Teilhabe z.B. beim gemeinsamen Kochen oder im Familientreff, das Selbstvertrauen der Teilnehmenden erweitert und die Lernmotivation gesteigert werden können. Die Erkenntnisse und Praxisbeispiele aus den 20 Entwicklungsvorhaben wurden in einem Sammelband zusammengeführt.

Erfolgreiche Ansätze in die Praxis überführen

In der Transferphase zielen die Lebensweltprojekte darauf, erfolgreiche Konzepte zu verbreiten und strukturell zu verankern. So soll beispielsweise die 1-zu-1-Lernbegleitung nachhaltig in zahlreichen Frankfurter Quartieren umgesetzt werden (1zu1 Basic-plus), um Erwachsene, die nicht an einem Gruppenangebot teilnehmen können oder wollen, in ihrem Sozialraum individuell zu unterstützen. Dass auch Fußballstadien zu Lernorten werden können, um fußballbegeisterte Menschen für Grundbildung zu gewinnen, beweist die Volkshochschule Dresden in Zusammenarbeit mit dem SG Dynamo Dresden (mittendrin - mit Kopf und Ball).

Und im Projekt Alpha-Kooperativ Transfer werden die im Vorgängerprojekt entwickelten Fortbildungen und Workshops für Lehrkräfte und planendes Bildungspersonal „Vom Lernanlass zum Lernkonzept“ landes- und bundesweit verbreitet.

Auch Mehrgenerationenhäuser sind bestens vernetzte Orte der Begegnung, des Austauschs und der Unterstützung im Alltag. Sie sind daher wichtige Lernorte und Partner der AlphaDekade. Seit 2018 stellt das BMBF Mittel für den Sonderschwerpunkt „Förderung der Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen“ im Rahmen des Bundesprogramms Mehrgenerationenhaus des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur Verfügung. Mehrgenerationenhäuser entwickeln neuartige und niedrigschwellige Angebote wie beispielsweise offene Lerncafés, Workshops über den Umgang mit Geld, Formularhilfen oder kreative Angebote, bei denen beim Kochen oder Nähen Lesen und Schreiben geübt wird.

Übergreifendes Ziel der Projektförderung ist es, lebensweltlich orientierte Alphabetisierung und Grundbildung als festen Bestand-

teil des allgemeinen Weiterbildungssystems zu etablieren.

Ein reger Austausch über neue bildungspolitische Initiativen in anderen europäischen Ländern sowie über gute Praxis der Umsetzung findet im Rahmen des European Basic Skills Network (www.basicsskills.eu) statt.



INFO

Webseite der Koordinierungsstelle der AlphaDekade:

<https://www.alphadekade.de/>

BMBF-Kampagne „Lesen & Schreiben – mein Schlüssel zur Welt“:

<https://www.mein-schlüssel-zur-welt.de>

1zu1 Basics_plus:

<https://vhs.frankfurt.de/de/1zu1basics?page=1>

mittendrin – mit Kopf und Ball:

<https://www.vhs-dresden.de/projekte/mittendrin-2.html>

Alpha-Kooperativ Transfer:

<https://ttwportal.vhs-bayern.de/web/ttwbv.nsf/id/alpha-kooperativ?open>



BIRGIT GARBE-EMDEN

Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Koordinierungsstelle der AlphaDekade im Bundesinstitut für Berufsbildung

LEO-Studie: Wichtige Erkenntnisse auf einen Blick

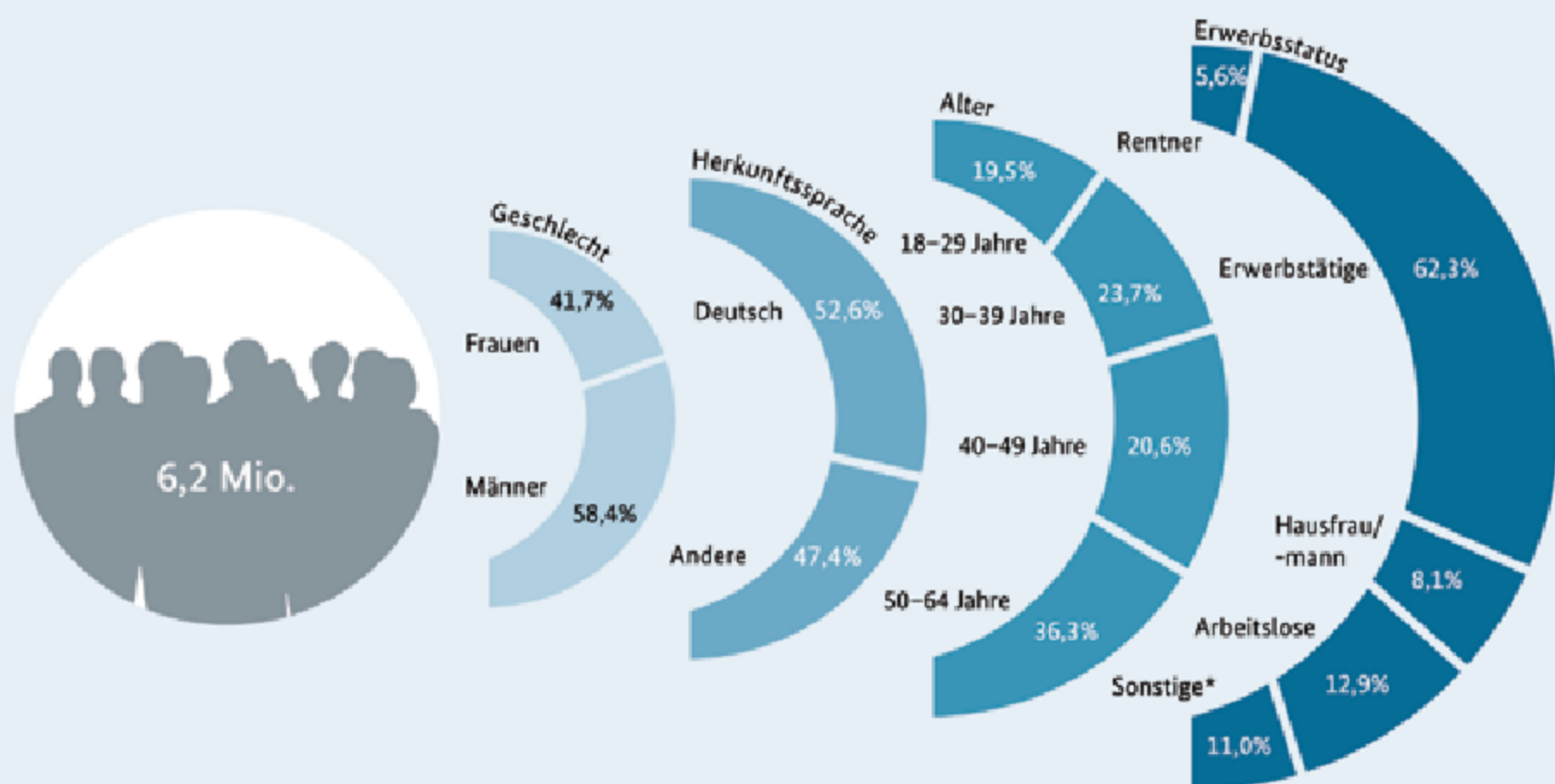
Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte LEO-Studie der Universität Hamburg aus dem Jahr 2018 untersucht die Literalität (oder Lese- und Schreibfähigkeit) erwachsener Menschen in Deutschland. Die wichtigsten Informationen finden Sie unter <https://www.mein-schlüssel-zur-welt.de/de/helfen/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten>

Geringe Literalität – eine Definition

Die LEO-Studie unterscheidet die erwachsene Bevölkerung anhand verschiedener Stufen der Lese- und Schreibkompetenz. Rund zwei Millionen Erwachsene erreichen beim Lesen und Schreiben der deutschen Schriftsprache lediglich die Ebene von Wörtern, weitere 4,2 Millionen erreichen die Ebene relativ kurzer Sätze mit gebräuchlichem Wortschatz. Diese 6,2 Millionen Erwachsenen werden im Rahmen der Studie als gering literalisiert beschrieben. Durch die geringe Lese- und Schreibkompetenz sind betroffene Erwachsene einem erhöhten Risiko ausgesetzt, von einer umfassenden gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen zu sein.

Weitere zehn Millionen Erwachsene haben Schwierigkeiten mit der korrekten Rechtschreibung, die über Flüchtigkeitsfehler und Fehler bei komplizierten Wörtern hinausgehen. Im Studienkontext wird dies als fehlerhaftes Schreiben bezeichnet. Mehr zur LEO-Studie:

leo.blogs.uni-hamburg.de



Jeder achte Erwachsene in Deutschland kann nicht richtig lesen und schreiben. Das entspricht 6,2 Mio. Menschen.

Quelle: leo. – Level-One Studie, 2018.
*Personen in Ausbildung, Elternzeit, Freiwilliges Soziales Jahr

Aus den Möglichkeiten eine Chance machen

Während der Ausbildung beim **Berufsbildungswerk ins Ausland**



Im Sport wie im Leben setzt sich Daniel Ahrndt immer wieder neue Ziele.

© Daniel Ahrndt



Der heute 27-jährige Daniel Ahrndt wurde in den Jahren 2017 bis 2020 am Berufsbildungswerk Neckargemünd zum Industriekaufmann ausgebildet. In dieser Zeit war er über Erasmus+ für ein achtwöchiges Praktikum im spanischen Granada, wo er bei einem Hersteller für Baumaschinen arbeitete. Heute ist er in der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg beschäftigt.

Herr Ahrndt, aufgrund einer hochgradigen Hör- und Sehschädigung haben Sie sich lange Zeit schwer getan mit dem Lernen. Wie hat sich das ausgewirkt?

Ahrndt: Von meiner Hörbeeinträchtigung habe ich erst kurz vor der Einschulung er-

fahren. Dennoch fiel damals die Entscheidung, mich auf eine Regelschule zu schicken, was gut war. Später kam noch die Diagnose meiner Augenerkrankung hinzu, das hatte immer stärkere Auswirkungen auf mein soziales und schulisches Leben. Schließlich wechselte ich auf eine Förderschule und habe dort mein Abitur gemacht. Meine Idee war, anschließend Physik in Aachen zu studieren. Der Sprung war jedoch zu groß, ich habe das auch ein wenig unterschätzt. Daher habe ich das Studium abgebrochen, ebenso wie den Versuch, Wirtschaftswissenschaften an der Fernuniversität Hagen zu studieren.

Wie kam es zur Entscheidung, am Berufsbildungswerk Neckargemünd eine Ausbildung zu beginnen?

Ahrndt: Das war letztlich eine Entscheidung für mehr Struktur. Ich war seinerzeit einfach noch nicht bereit für ein Studium, da mir Disziplin und Durchhaltevermögen fehlten. Schon während des Studiums habe ich parallel nach Möglichkeiten der

Berufsausbildung gesucht. Dennoch war der Schritt nach Neckargemünd eine große Herausforderung, zugleich aber auch eine kluge Entscheidung. Mir hat die Zeit dort von Anfang an Spaß gemacht. Sehr hilfreich war dabei, dass alles nah beieinander lag: die Ausbildungsorte, die Berufsschule, das Zusammensein mit anderen Schülerinnen und Schülern, die ja alle Betreuung brauchten. Ein Mitarbeiter hat das einmal „das große Haus der kurzen Wege“ genannt. Hier konnte ich die Unterstützung bekommen, die es braucht, um aus den Möglichkeiten eine Chance zu machen.

Im Rahmen der Ausbildung haben Sie 2018 die Gelegenheit genutzt, für acht Wochen ins spanische Granada zu gehen. Warum?

Ahrndt: Das Thema Ausland war für mich nicht neu. Ich hatte vorher schon ähnliche Erfahrungen gemacht, beim Praktikum in Granada ging es mir vor allem auch um die praktische Arbeit. Für mich war es eine Chance, um nachzuweisen, dass ich die

Kenntnisse, die ich am Berufsbildungswerk erworben habe, auch konkret anwenden kann, noch dazu in einem völlig neuen Umfeld.

Wie war die Zeit in Spanien?

Ahrndt: Bei einem beruflichen Auslandsaufenthalt ist man sehr unmittelbar am Alltag vor Ort beteiligt. Mein Praktikum bei einem Hersteller für Baumaschinen wurde von einem Partner des Berufsbildungswerkes organisiert, ebenso die Übernachtung in dem Hostel, in dem ich wohnte. Dort waren auch andere Erasmus+Stipendiaten, vorwiegend aus osteuropäischen Ländern. Es war ein sehr spannender Austausch.

Die Arbeit im Betrieb bestand hauptsächlich aus Sekretariatsaufgaben. So habe ich Besucherinnen und Besucher empfangen und viel telefoniert. Umso hilfreicher war es, dass ich zuvor einen Spanischkurs absolvieren konnte. Wie überhaupt die Vorbereitung durch das Berufsbildungswerk sehr intensiv war. So habe ich mich schnell zurechtgefunden und konnte mich gut einbringen.

© Alejandro/AdobeStock.com



Sie waren acht Wochen lang dort. Das ist eine lange Zeit, in der Sie sich nicht nur mit Arbeit beschäftigt haben ...

Ahrndt: Neben meinem Praktikum habe ich natürlich auch Granada und die Umgebung erkundet. Besonders beeindruckt hat mich das UNESCO-Weltkulturerbe Alhambra. Gemeinsam mit einem Freund, der mich besucht hat, habe ich zudem die spanische Küche entdeckt. Das hat sehr viel Spaß gemacht.

Über Erasmus+ ist es möglich, auch Mehrbedarfe in der Betreuung zu fördern, beispielsweise eine Begleitperson, die vor Ort unterstützt.

Ahrndt: Ja, darüber haben wir gesprochen. Ich habe mich jedoch dagegen entschieden, weil ich mir den Aufenthalt auf jeden Fall allein zutraute. Für Menschen, die noch nicht über entsprechende Erfahrungen verfügen und sich daher unsicher fühlen, oder auch für diejenigen, deren Mobilität eingeschränkt ist, ist das aber sicher eine gute Sache. Es nimmt ihnen die Angst, wenn sie jemanden haben, der sie an die Dinge heranführt.

Sie wirken auf mich wie ein Mensch, der sehr willensstark ist. Sie waren in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv und haben sogar die Triathlon-Langdistanz gefinisht. Hat Ihnen das auf Ihrem Weg geholfen?

Ahrndt: Nein, nein, es war bisher nur die olympische Distanz (lacht), die Langdistanz steht im Juli bei der traditionsreichen „Challenge Roth“ im Frankenland an. Aber Sie haben recht, im Sport wie im Leben halte ich es für wichtig, mir immer wieder neue Ziele zu setzen und zu versuchen, diese zu erreichen. Für mich gilt: Scheitern ist eine Option, Aufgeben aber nicht. Sowohl meine Zeit bei der Feuerwehr als auch der Sport haben zu dem Selbstvertrauen beigetragen, das ich heute habe und auch im Rahmen des Erasmus+-Praktikums anwenden konnte.

In gewisser Weise sind Sie auch ein Vorbild. So engagieren Sie sich als Euro-Apprentice, um Ihre Erfahrungen weiterzugeben und für Erasmus+ zu werben.

Ahrndt: Ich bin der Meinung, dass jeder Mensch von einer derartigen Erfahrung profitiert, egal ob in einem Berufsbildungswerk oder einer normalen Berufsschule. Gerade bei Menschen, die ein physisches oder psychisches Handicap haben, kann dies jedoch einen Schub an Selbstvertrauen schaffen, den sie sonst in zehn Jahren nicht erreichen würden. Das kann ungeahnte Kräfte freisetzen.

Vor diesem Hintergrund engagiere ich mich seit 2020 als Botschafter für die Erasmus+-Auslandspraktika in der beruflichen Bildung. Das ist für mich auch ein Beitrag zur Kultur- und Völkerverständigung – ein

Aspekt, den ich gerade angesichts der aktuellen weltpolitischen Lage für äußerst wichtig halte.

Wo stehen Sie persönlich heute?

Ahrndt: Seit etwas mehr als einem Jahr arbeite ich jetzt in der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg zum Thema Kurzarbeitergeld. Ich bin sehr froh, wie sich die Dinge entwickelt haben, möchte neben der Arbeit aber auch noch einmal meine Studienpläne aufnehmen. Ich bin noch nicht sicher, in welche Richtung das Ganze gehen wird. Das werden wir sehen. Zunächst einmal aber will ich im Juli natürlich die Triathlon-Langdistanz schaffen!

Herr Ahrndt, viel Erfolg dabei und vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Manfred Kasper, freier Journalist, im Auftrag der NA beim BIBB.



INFO BERUFSBILDUNGSWERK

Berufsbildungswerke sind Unternehmen der überbetrieblichen, dualen Berufsausbildung. Sie qualifizieren an bundesweit über 50 Standorten Jugendliche und junge Erwachsene mit einem individuellen Förderbedarf in über 250 Berufen. In Kooperation mit externen Partner-Betrieben werden so über 15 000 junge Menschen auf den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet. Das Berufsbildungswerk Neckargemünd ist mit aktuell 947 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in über 40 Berufen einer der größten Anbieter für duale berufliche Rehabilitation in Deutschland und zudem ein Pionier in Sachen Erasmus+. Bereits vor 20 Jahren wurde hier der Nutzen von Auslandsaufenthalten erkannt. Mehr dazu erfahren Sie in unserem Podcast unter



www.na-bibb.de/podcast-zugang-fuer-alle

Auslandspraktika öffnen Türen in die Arbeitswelt

Integration durch Austausch (IdA)



Nicht jedem ist es von Haus aus gegeben, geradlinig in Ausbildung und Beruf einzumünden. Mit „Integration durch Austausch (IdA)“, können junge Menschen mit besonderem Förderbedarf, oftmals in schwierigen Lebenslagen, denen der Weg ins Ausland nicht selbstverständlich offensteht, ein Praktikum im europäischen Ausland absolvieren, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Dieser Ansatz wurde bereits im Rahmen des Vorgängerprogramms „IdA – Integration durch Austausch“ der ESF-Förderperiode 2007-2013 entwickelt. Er ergänzte die bisherigen europäischen Austauschprogramme für Studierende und Auszubilden-

de erstmals um ein Austauschprogramm für benachteiligte, arbeitslose junge Menschen. Mit IdA werden insbesondere junge Menschen im Alter von 18 bis zu 35 Jahren am Übergang Schule-Ausbildung und Ausbildung-Beruf angesprochen, die aufgrund von beruflichen Startschwierigkeiten und oft auch sozialen Problemen von den Jobcentern bzw. Agenturen für Arbeit nicht erfolgreich erreicht werden.

Zentraler Bestandteil der Förderung ist ein zwei- bis sechsmonatiger begleiteter Auslandsaufenthalt mit einem betrieblichen Praktikum in einem anderen EU-Mitgliedstaat, eingebunden in einen Projektzyklus mit intensiver Vor- und Nachbereitungsphase für die Teilnehmenden und enger Einbindung der Jobcenter, Agenturen für Arbeit sowie von Betrieben. Die Integration der Zielgruppe in Arbeit oder Ausbildung wird in der Nachbereitungsphase durch eine abgestimmte Zusammenarbeit zwischen den regionalen Arbeitsmarktakteuren und Kooperationsbetrieben sichergestellt. Flankiert werden diese Aktivitäten durch regelmäßige fachliche Austausche mit den transnationalen Partnerorganisationen, an denen auch regelmäßig die Vertreterinnen und Vertreter der Jobcenter teilnehmen.

Gefördert werden seit 2015 insgesamt 32 Projekte. Einige Projekte sind noch bis Juni 2022 aktiv. Das Programm läuft nun mit Ende der aktuellen Förderperiode aus. Ein Grund zurück zu blicken.

Mit den IdA-Projekten wurden seit Mitte Juli 2015 bis Dezember 2021 circa 3.500 junge Menschen ins Ausland in 16 Länder entsendet. Trotz der sehr schwierigen Zielgruppe mit teilweise erheblichen auch psychischen Einschränkungen gelingt eine hohe Arbeitsmarktintegration von circa 55 Prozent.

Erfolg durch Lernerfahrung im Ausland – Potenziale von Auslandspraktika

Die Erfahrungen der IdA-Projekte bestätigen, dass die Teilnehmenden motivierter in den Bewerbungsprozess starten. Sie gewinnen praktische Erfahrungen und entwickeln darauf aufbauend klarere berufliche Zukunftsvorstellungen. Die Möglichkeit, in einem komplett anderen Umfeld Erfahrungen zu sammeln und sich beruflich zu orientieren, stärkt gleichermaßen die persönlichen Kompetenzen und das Selbstbewusstsein. Viele Teilnehmende sind das erste Mal über einen so langen Zeitraum von ihren Familien und ihrem Freundeskreis

entfernt und gewinnen über das eigenständige Leben in einer fremden Kultur und das mehrmonatige Praktikum eine Perspektive für die berufliche und persönliche Entwicklung.

„IDA IST DER TÜRÖFFNER ZUM PERSPEKTIVENWECHSEL. DIE JUNGEN MENSCHEN GEWINNEN AN SELBSTVERTRAUEN, PERSÖNLICHKEIT, SOZIALEN UND FACHLICHEN KOMPETENZEN. SIE ERLEBEN ANERKENNUNG, ACHTUNG UND ERFOLG.“

// Jobcenter Salzlandkreis

IdA – Modell für weitere EU-Mitgliedstaaten und -Regionen

Basierend auf diesen positiven Ergebnissen führen in der jetzigen ESF-Förderperiode insgesamt acht europäische Mitgliedstaaten und Regionen erfolgreich korrespondierende Mobilitätsprogramme für benachteiligte junge Menschen durch (Deutschland, Polen, Schweden, Slowenien, Tschechien sowie die Regionen Galizien, Katalonien und Trento). Koordiniert werden diese Programme durch das europäische Lernnetzwerk zu Transnationalen Mobilitätsmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene (TLN Mobility).

Circa 660 Teilnehmende wurden von den IdA-Projekten aus Italien, Polen, Slowenien, Spanien, Tschechien im Rahmen dieser Programme aufgenommen.

Erfolgsfaktoren

Entscheidend zum Erfolg des Programms haben u.a. die Umsetzung als Kooperationsverbund mit aktiver und verbindlicher Einbindung von Betrieben und Jobcentern sowie anderen relevanten Arbeitsmarktakteuren der Region in das Projekt, die von Beginn an durchgehende intensive pädagogische Begleitung und Betreuung der Teilnehmenden, die Weitergewährung der Transferleistungen sowie insbesondere die Verlässlichkeit der transnationalen Kooperationsbeziehungen beigetragen.

Ausblick: Wie geht es weiter?

Was in Deutschland bereits mit dem ESF-Programm "Integration durch Austausch (IdA)" erfolgreich praktiziert wird, soll nun auch europaweit möglich werden. Mit dem neuen EU-Austauschprogramm ALMA (Aim, Learn, Master, Achieve) der Europäischen Kommission sollen junge Menschen, die weder Ausbildung noch Job gefunden haben, in Zukunft verstärkt die Möglichkeit haben, Berufserfahrung im Ausland zu sammeln.

Anknüpfend an die erfolgreiche Umsetzung des IdA-Programms beteiligt sich das Bundesministerium für Arbeit und Soziales mit dem ESF Plus-Programm der ESF Plus-Förderperiode 2021-2027 "JUVENTUS Deutschland - Mobilität stärken - für ein soziales Europa" an der neuen Initiative ALMA. Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit anderen europäischen Mitgliedstaaten, die im Rahmen von ALMA Mobilitätsprogramme planen, den Zugang zu Auslandserfahrung für benachteiligte Jugendliche auch weiterhin zu ermöglichen und hierdurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Ein Schwerpunkt von JUVENTUS soll daher die Verstärkung des Austauschs der Jugendlichen sein. Darüber hinaus geht es um die Vermittlung der Chancen, die ein soziales Europa bietet, dem Kennenlernen und der Wertschätzung anderer Nationalstaaten sowie die Stärkung der transnationalen Zusammenarbeit der im Bereich Mobilität beteiligten Organisationen und der dort beschäftigten Fachkräfte. Die Veröffentlichung der Richtlinie ist für Sommer dieses Jahres geplant.

Ergänzend ist ein Austausch zwischen künftigen JUVENTUS-Projekträgern und Trägern bzw. Beteiligten im Erasmus+-Programm zu den jeweiligen Rahmenbedingungen beider Förderstrukturen sowie den spezifischen Förderbedarfen der benachteiligten Zielgruppen in Abgrenzung zur Erasmus+-Förderung vorgesehen.



Lernnetzwerk zu Transnationalen Mobilitätsmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene

<https://www.esf.de/portal/EN/Funding-period-2014-2020/TLN-Mobility/content.html>

Integration durch Austausch (IdA) auf einen Blick

- 32 Projekte
- Laufzeit: 2015 - Juni 2022 inkl. Verlängerungen
- Mittelvolumen: 78 Mio. EUR Gesamtausgaben, davon 45,5 Mio. EUR ESF und 24,7 Mio. EUR nationale Mittel des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales
10 % Eigenmittel des Projektträgers

EU-Programm ALMA

<https://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=1549&langId=de>

Die Projekte werden im Rahmen der "ESF-Integrationsrichtlinie Bund, Handlungsschwerpunkt Integration durch Austausch (IdA)" durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



MECHTHILD JÜRGENS

Referentin im Referat EF2 „ESF Programmumsetzung, EHAP Verwaltungsbehörde, Digitale Transformation“ im Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Good Practice: Auf dem Weg in den Arbeitsmarkt

Empowerment von Frauen mit Migrations-/ Fluchthintergrund



@ KulturLife - EMIRE



Geflüchtete und migrierte Frauen bleiben in der öffentlichen Wahrnehmung oft unsichtbar. Das liegt nicht zuletzt daran, dass Frauen in der Gesellschaft häufig kaum als Akteurinnen am Arbeitsmarkt wahrgenommen werden und in vielen Statistiken nicht auftauchen – so konstatiert es ein Kurzdossier der Bundeszentrale für politische Bildung. Haupthindernisse bei der Integration in den Arbeitsmarkt liegen oft in der fehlenden Anerkennung von Qualifikationen und früheren Berufserfahrungen wie auch in geringen Sprachkenntnissen.

An dieser Stelle setzte die Strategische Partnerschaft EMIRE an. Das Projekt möchte Frauen mit Migrations-/Fluchthintergrund bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützen und sie für eine soziale Eingliederung in die Gesellschaft stärken. Dazu richtet sich die Partnerschaft an zwei Zielgruppen: Zum einen an Frauen mit Migrations-/Fluchthintergrund im Alter zwischen

18 und 45 Jahren, die noch nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind, aber ein hohes Potenzial aufweisen. Zum anderen an Sozialarbeiter/-innen, Berater/-innen und Freiwillige, die im Bereich der Integration mit erwachsenen Migrantinnen arbeiten. Ziel ist es, innerhalb der Partnerschaft Konzepte und Instrumente zu entwickeln, die den Empowerment-Prozess der Frauen für eine positive Wahrnehmung auf dem Arbeitsmarkt unterstützen.

Zunächst entwickelte das Projektteam eine Videoreihe mit dem Titel „Mein persönlicher Weg“. In den teilnehmenden Ländern Deutschland, Italien, Slowenien, Schweden, Österreich und Zypern wurden jeweils zwei Videos erstellt, die die unterschiedlichen Perspektiven in den Ländern zeigen. Die Videos mit den persönlichen Geschichten bieten Einblicke in die Arbeitsmarktintegration und die damit verbundenen Herausforderungen von Frauen mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund und berichten von Unterschieden zum Arbeitsmarkt in ihren Herkunftsländern. Sie wurden auf YouTube und Facebook veröffentlicht.

Tools für die Praxis

Danach begann die Arbeit an einem Toolkit für Sozialarbeiter/-innen und Berater/-innen zur Unterstützung einer weiblichen beruflichen Identität durch Empowerment-Prozesse. Das Toolkit beinhaltet unter anderem Informationen zum Rollenverständnis sowie Empfehlungen für den Umgang mit herausfordernden Situationen im Beratungsprozess. Es ist auf der Projektwebsite verfügbar.

Im letzten Projektjahr stehen nun die Durchführung eines Trainingskurses für Sozialarbeiter/-innen, die Verbreitung des Toolkits in der Öffentlichkeit sowie die Erstellung

einer Policy Guideline an. Diese ist auf politische Entscheidungsträgerinnen und -träger ausgerichtet und soll lokale Initiativen für Migrantinnen und Migranten beim Ansprechen und Erreichen dieser Personen unterstützen.



PROJEKTINFO

Projekttitel:

EMIRE – Empowerment of migrant and refugee women

Projektnummer:

2020-1-DE02-KA204-007398

Projektdauer und -trägerinnen:

01.11.2020 - 31.01.2023

Beteiligte Länder:

AT, CY, DE, IT, SE, SI

Koordinator DE:

KulturLife gGmbH

Kontakt:

Chiara Dickmann
chiara@kultur-life.de

Website:

<https://kultur-life.de/projekte/emire/>

Facebook:

<https://www.facebook.com/EMIRE.ErasmusPlus.Project/>

Aus der laufenden Projektarbeit: Caring & Sharing Communities

Öffentliche Daseinsvorsorge im ländlichen Raum



© SPES e.V.

In den ländlichen Regionen in Europa fehlen vielerorts Einkaufsmöglichkeiten, medizinische und soziale Versorgung, Mobilitätsangebote, Begegnungsmöglichkeiten, Beratungseinrichtungen sowie Betreuungs- und Unterstützungsangebote. Dadurch ist die Lebensqualität vieler Menschen stark eingeschränkt. Vor allem ältere Menschen, aber auch Personen mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen, Menschen mit Migrationshintergrund, Langzeitarbeitslose oder schwer vermittelbare Arbeitssuchende finden Barrieren vor, die ihnen die Teilhabe am öffentlichen, gesellschaftlichen Leben erschweren.

Gravierend werden die Einschränkungen, wenn die Menschen nicht (mehr) selbständig mobil sind und damit nicht mehr zum Einkaufen, zum Arzt, zum Besuch von Verwandten und Freunden, zu Veranstaltungen oder zu Beratungseinrichtungen fahren können. Die Gefahr der sozialen Isolation ist hoch. Wenn zusätzlich Hilfe und Unterstützung im Alltag benötigt wird, wird die Situation prekär. Denn die älteren Menschen im ländlichen Raum sind es nicht gewohnt, eigene Bedürfnisse zu artikulieren. Sie wol-

len niemandem zur Last fallen und nehmen dafür einschneidende Einschränkungen in Kauf. Der demografische Wandel verschärft die Situation, weil er die ländlichen Gemeinden besonders hart trifft. Die auch hier veränderten Familienstrukturen bedingen ein abnehmendes familiäres Pflege- und Betreuungspotenzial. Dadurch entsteht eine Versorgungslücke.

Projektgrundlage

Das Projekt geht die Herausforderungen im ländlichen Raum unter zwei Aspekten an: „Caring“ und „Sharing“. „Caring“ orientiert sich an der Definition des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Eine ‚Sorgende Gemeinschaft‘ ist das gelingende Zusammenspiel von Bürgerinnen und Bürgern, Staat, Organisationen der Zivilgesellschaft und professionellen Dienstleistern in der Bewältigung der mit dem demografischen Wandel verbundenen Aufgaben“.

„Sharing“ bezieht sich auf die Möglichkeit zur aktiven Teilhabe von älteren und benachteiligten Personengruppen, die Aktivierung und das Einbringen eigener Fähigkeiten, das Teilen und Tauschen von Zeit und Ressourcen.

Ziel: Etablierung von Caring & Sharing Communities

Caring & Sharing Communities entstehen nicht aus dem luftleeren Raum, sondern es braucht dazu breite Beteiligungsprozesse. Für die Begleitung der Prozesse, die ortspezifische Konzeptentwicklung, die Leitung und das Management einer Caring & Sharing Community sowie für die Mitarbeitenden werden im Projekt spezifische Schulungen und Qualifikationen entwickelt.

Caring & Sharing Communities bieten:

- aufsuchende Beteiligung, zugehende Beratung, persönliche Bedarfsermittlung
- Aktivierung und Einbringen von eigenen Fähigkeiten und Ressourcen
- Begegnungsmöglichkeiten für alle Generationen
- Betreuungs- und Unterstützungsangebote in der vertrauten Umgebung
- Vernetzung und Kooperation mit anderen Einrichtungen



PROJEKTINFO

Projekttitel:

Caring and Sharing Communities

Projektnummer:

2021-1-DE02-KA220-ADU-000028340

Projektdauer:

01.11.2021 - 31.10.2024

Beteiligte Länder:

DE, AT, IT

Koordinator:

SPES e.V.

Kontakt:

info@spes.de

Website:

www.spes.de

35 Jahre Erasmus+

12 Mio. geförderte Teilnehmende europaweit in allen Bildungsbereichen

Das europäische Bildungsprogramm feiert 2022 sein 35-jähriges Bestehen. Herzlichen Glückwunsch! Die Grafik vermittelt ein Bild von der deutschen Beteiligung.

Zahlen für Deutschland (2007 bis 2021) und europaweit:

1.436

Von deutschen Einrichtungen koordinierte **Kooperationsprojekte** (seit 2008)

1.314

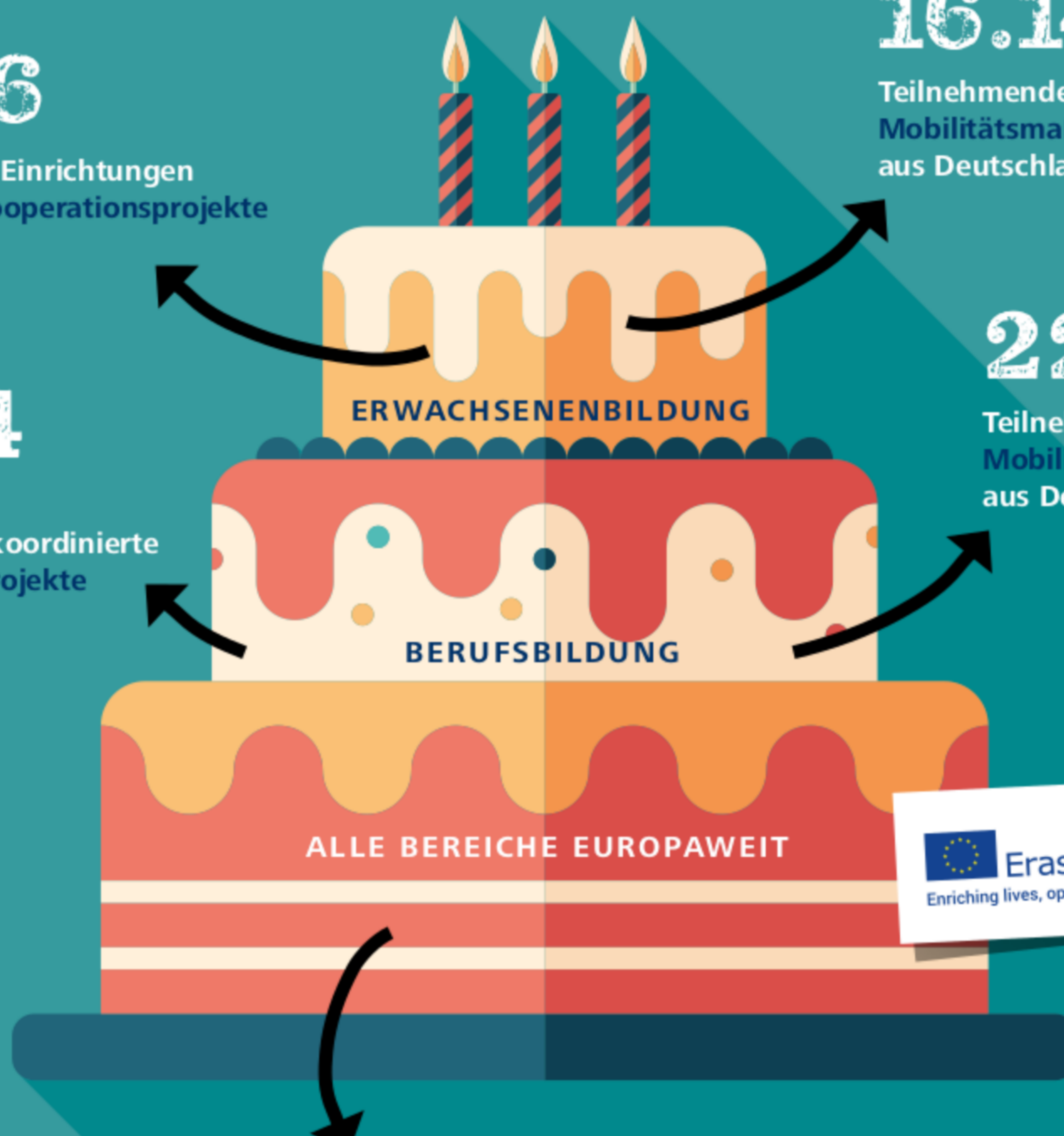
Von deutschen Einrichtungen koordinierte **Kooperationsprojekte**

16.148

Teilnehmende an **Mobilitätsmaßnahmen** aus Deutschland (z.T. ab 2009)

229.862

Teilnehmende an **Mobilitätsmaßnahmen** aus Deutschland



12 Mio.

geförderte Teilnehmende europaweit
seit Beginn des Programms 1987

Erasmus+-Antragssrunde 2022

Wachsendes Interesse an Mobilität, Partnerschaften gut nachgefragt



Dieser Beitrag gibt den Informationsstand vom 18. Juli 2022 wieder. Die später im Jahr liegenden Antragsfristen sind nicht berücksichtigt.

Berufsbildung

Im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres hat sich die Nachfrage nach Auslandsaufenthalten mehr als verdoppelt. 2022 wurden im Rahmen der Akkreditierung und der ersten Antragsrunde der Kurzzeitprojekte insgesamt 22.563 Auslandsaufenthalte bewilligt. Die Folgen der Pandemie hemmen damit die **Mobilität** in deutlich geringerem Maße. Auch bei der Anzahl der Kurzzeitprojekte gibt es einen deutlichen Anstieg von 17 im Jahr 2021 auf 63 im Jahr 2022. Diese Projektform wird vor allem von Einrichtungen genutzt, die noch keine Erfahrung mit der Durchführung von Auslandsaufenthalten haben. Neue Einrichtungen nehmen folglich in großer Zahl erstmalig am Programm teil.

Auch die Entwicklung bei den Akkreditierungen ist erfreulich. Zum 1. Februar 2022 haben 205 Einrichtungen die Erasmus+-Akkreditierung erhalten, knapp ein Viertel davon sind neu im Programm. Sie können damit in den kommenden Jahren im vereinfachten Verfahren am Programm teilnehmen und Auslandsaufenthalte durchführen. Im Bereich Berufsbildung haben sich in den ersten beiden Jahren fast 600 Einrichtungen akkreditieren lassen und sind somit dauerhaft aktiv im Programm.

In der ersten Antragsrunde 2022 wurden 115 Anträge für **Partnerschaften für Zusammenarbeit** (Leitaktion 2) eingereicht und Finanzmittel in Höhe von 26,83 Mil-

lionen Euro beantragt. Davon fielen 31 Anträge auf die kleineren Partnerschaften und 84 auf die Kooperationspartnerschaften. Insgesamt erhielten 60 Projekte eine Förderzusage, wodurch 36 Kooperationspartnerschaften mit einem Fördervolumen von 10,41 Millionen Euro und 24 kleinere Partnerschaften mit 1,41 Millionen Euro bewilligt wurden.

Eine Neuerung dieser Antragsrunde stellen die zu beantragenden Pauschalsummen dar. Mehr als die Hälfte der Anträge der Kooperationspartnerschaften fiel in die Fördersumme 250.000 Euro, gefolgt von 400.000 Euro. Die überwiegende Mehrheit der kleineren Partnerschaften beantragte 60.000 Euro. Die geringsten Fördersummen (120.000 bzw. 30.000 Euro) fanden hingegen kaum Interesse.

Die am häufigsten adressierten horizontalen Programmprioritäten waren „Bewältigung des digitalen Wandels durch Aufbau von digitaler Bereitschaft, Widerstandsfähigkeit und Kapazität“ gefolgt von „Umwelt und Bekämpfung des Klimawandels“ sowie „Inklusion und Vielfalt“. Spitzenreiter bei den gewählten berufsbildungsspezifischen Prioritäten waren „Anpassung der beruflichen Aus- und Weiterbildung an den Bedarf des Arbeitsmarkts“ und „Beitrag zur Innovation in der Berufsbildung“.

Erwachsenenbildung

In der **Mobilität** (Leitaktion 1) haben im Jahr 2022 von insgesamt 41 akkreditierten Einrichtungen 21 Einrichtungen für 973 Teilnehmende Aktivitäten geplant und dafür Mittel in Höhe von 2 Millionen Euro abgerufen. Die Einrichtungen planen insgesamt 314 Lernende und 628 Personen aus dem Bildungspersonal zu europäischen Partnern zu entsenden. Von diesen 628 Personen sollen 389 zu Kursen, 189 zu Job Shadowings und 50 zu Lehraufenthalten geschickt werden. 7 der 21 Einrichtungen machen darüber hinaus von der Möglichkeit Gebrauch, Expertinnen und Experten in die eigene Einrichtung einzuladen (insge-

samt 31 Personen). Die Mittelausschöpfung liegt aktuell bei 21 Prozent.

In der ersten Antragsrunde der Kurzzeitprojekte im Februar 2022 konnten Auslandsaufenthalte für 16 Lernende und 257 Mitarbeitende in Erwachsenenbildungseinrichtungen mit einem Budget von 706.801 Euro bewilligt werden. Die Mobilitäten verteilen sich auf 15 verschiedene Einrichtungen. 149 Personen sollen zu Kursbesuchen, 80 zu Job Shadowings und 24 zu Lehraufenthalten entsendet werden. Zwei der Einrichtungen planen Expertinnen und Experten in die eigene Einrichtung einzuladen (insgesamt 4 Personen). Die Mittelausschöpfung liegt derzeit bei 42 Prozent.

Einrichtungen der Erwachsenenbildung haben bis dato insgesamt 149 Anträge für **Partnerschaften für Zusammenarbeit** eingereicht. Darunter sind 108 Anträge für Kooperationspartnerschaften, wovon 26 bewilligt wurden. Von den 42 Anträgen auf kleinere Partnerschaften erhielten 34 eine Förderzusage. Insgesamt wurden Finanzmittel in Höhe von 34,4 Millionen Euro beantragt (32 Millionen für Kooperationspartnerschaften und 2,4 Millionen Euro für kleinere Partnerschaften). Für Kooperationspartnerschaften konnten 7,61 Millionen Euro bewilligt werden, für kleinere Partnerschaften 1,95 Millionen Euro. Wie im Vorjahr stehen die Themen Inklusion, Gleichberechtigung und Nicht-Diskriminierung sowie digitale Kompetenzen im Vordergrund, gefolgt von neuen Lern- und Lehrmethoden und -ansätzen und der Entwicklung innovativer und neuer Curricula und Kurse.

Anders als unter den Corona-Bedingungen des vergangenen Jahres gab es 2022 in deutlich geringerem Umfang Budgetumwidmungen von Mobilitätsaktionen hin zu Kooperationsprojekten. Mit einem zur Verfügung stehenden Budget von rund 10 Millionen Euro können entsprechend weniger Projekte gefördert werden als im Jahr zuvor. 2021 standen knapp 30 Millionen Euro für 175 geförderte Projekte zur Verfügung.

Das Netzwerk der Erasmus+ Beraterinnen und Berater wächst

Gemeinsam die Mobilität in der Berufsausbildung fördern



Auslandsaufenthalte in der Berufsausbildung sind ein wichtiger Baustein, um die Qualität der Ausbildung zu erhöhen und wichtige Kompetenzen, wie Sprachkenntnisse oder interkulturelle Kompetenz zu vermitteln.

Die Planung und Durchführung von Auslandsaufenthalten in der Berufsbildung erfordert Kenntnisse über die Vor- und Nachbereitung von Teilnehmenden, die Suche und Vermittlung von geeigneten Partnereinrichtungen, zur Zertifizierung der Auslandsaufenthalte und nicht zuletzt zur Existenz und den Möglichkeiten von entsprechenden Förderprogrammen, wie z.B. das Programm Erasmus+. Neben der NA beim BIBB, die den öffentlichen Informations- und Beratungsauftrag für die Förderprogramme Erasmus+ und AusbildungWeltweit hat und einen Beratungsservice zu Auslandsaufenthalten in der Ausbildung anbietet, gibt es ein Netzwerk von mehr als 140 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die regional rund um die Antragsstellung zu Fördermitteln sowie zur Planung und Durchführung von Auslandsaufenthalten in der Berufsbildung beraten. Dieses Netzwerk wurde 2004 ins Leben gerufen. Am ersten Treffen haben seinerzeit sechs Vertreterinnen bzw. Vertreter von Kammern und Kultusministerien teilgenommen und sich ausgetauscht. Seitdem ist das Netzwerk enorm gewachsen. Ein Teil des Netzwerks besteht aus schulischen Beraterinnen und Beratern, vor allem Lehrkräfte von

beruflichen Schulen, die von der zuständigen Landesschulbehörde oder dem Kultusministerium mit der Beratung beauftragt wurden. Der andere Teil des Netzwerks sind betriebliche Beraterinnen und Berater. Diese sind als Mobilitätsberaterinnen und -berater bei den Handwerks- und Industrie- und Handelskammern angesiedelt, im Beratungsnetzwerk „Berufsbildung ohne Grenzen“ organisiert und werden durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie oder durch das Wirtschaftsministerium ihres Bundeslandes gefördert. Auch gibt es einzelne, zum Teil auch bundesweite Beratungsstellen bei Wohlfahrtsverbänden. Die Kontaktdaten der einzelnen Beraterinnen und Berater können geordnet nach Bundesländern über die Mobilitätslandkarte auf der NA-Website abgerufen werden.

Akkreditierung steht für Unabhängigkeit und Qualität der Beratung

Seit 2020 können sich Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Mobilität in der Berufsbildung als Erasmus+ Beraterin Berufsbildung bzw. Erasmus+ Berater Berufsbildung akkreditieren lassen. Voraussetzung ist, dass sie ein Mandat zur Beratung zu Erasmus+-Auslandsaufenthalten und der Internationalisierung in der Berufsbildung erhalten haben, z.B. von einer Kammer (zuständige Stelle), einem (Landes-)Ministerium, einem Arbeitgeberverband oder einer Gewerkschaft. Des Weiteren ist es für eine Akkreditierung als Erasmus+ Beraterin oder Berater erforderlich, mindestens einmal pro Jahr an den halbjährlichen Schulungs- und Netzwerktreffen der NA beim BIBB teilzunehmen. Diese Schulungs- und Netzwerktreffen informieren über Neuigkeiten zu den Förderprogrammen AusbildungWeltweit und Erasmus+ und bieten thematische Workshops rund um die Planung und Durchführung von Auslandsaufenthalten in der Berufsbildung an. Ein wichtiger Baustein der Veranstaltungen ist zudem der Austausch der Beraterinnen und Berater untereinander und mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der NA beim BIBB.

SEIT MÄRZ 2020 HABEN MEHR ALS 100 MULTIPLIKATORINNEN UND MULTIPLIKATOREN DIE VORAUSSETZUNGEN ERFÜLLT SOWIE DIE CHANCE GENUTZT, SICH ALS ERASMUS+ BERATERIN ODER BERATER AKKREDITIEREN ZU LASSEN.

100 Erasmus+ Beraterinnen und Berater bereits akkreditiert

Mit der Zusage für die Akkreditierung erhalten die Erasmus+ Beraterinnen und Berater eine Urkunde und ein Label, welches allen akkreditierten Erasmus+ Beraterinnen und Beratern eine gemeinsame Sichtbarkeit verleiht. Die Akkreditierung ist ein Qualitätssiegel für eine unabhängige und kostenlose Beratung zu Auslandsaufenthalten in der Berufsbildung. Zudem impliziert die Akkreditierung einen aktuellen Kenntnisstand zum Thema Erasmus+ und Internationalisierung der Berufsbildung, da die akkreditierten Beraterinnen und Berater regelmäßig an den Schulungs- und Netzwerktreffen der NA beim BIBB teilnehmen.

Die Akkreditierung als Erasmus+ Beraterin oder Berater Berufsbildung ist eine individuelle aber auch institutionelle Anerkennung der Beratungstätigkeit zu Erasmus+. Das Netzwerk verfügt über geballte Expertise zu den Förderprogrammen Erasmus+ und AusbildungWeltweit und zur Planung und Durchführung von Auslandsaufenthalten. Nutzen Sie diese!



Einige Erasmus+ Beraterinnen und Berater mit ihren Akkreditierungszertifikaten

© privat



Auf der Mobilitätslandkarte finden Sie die Kontaktdaten der regionalen Beraterinnen und Berater:

www.na-bibb.de/mobi-landkarte

Hier finden Sie auch eine Liste mit allen akkreditierten Erasmus+ Beraterinnen und Beratern Berufsbildung.



KRISTIN WILKENS

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Mobilität und Internationalisierung der Berufsbildung in der NA beim BIBB

wilkens@bibb.de

© NA beim BIBB



Nationale Themenschwerpunkte 2022

1. Quartal

Themenschwerpunkt
Januar - März 2022

Life Skills & Kompetenzerwerb

Jahresfokus
NACHHALTIGKEIT

2. Quartal

Themenschwerpunkt
April - Juni 2022

Stadt & Land

3. Quartal

Themenschwerpunkt
Juli - September 2022

Wellbeing & Emotionen

4. Quartal

Themenschwerpunkt
Oktober - Dezember 2022

New Learning



o vielfältig wie die Themen der Erwachsenenbildung ist auch die Themenlandschaft auf EPALE. EPALE Deutschland widmet sich jedes Jahr spannenden Fokusthemen, die aktuelle Fragestellungen der Erwachsenenbildung widerspiegeln und die Community zum Mitmachen anregen. Die zahlreichen Angebote, wie die EPALE Akademie, die passend zu den Themenschwerpunkten angeboten werden, sind offen für alle interessierten Personen. Insbesondere Erasmus+-Projektträger haben so die Möglichkeit, wichtige Kompetenzen zu vertiefen, die bei der Projektarbeit helfen können.

Durch das gesamte Jahr 2022 begleitet EPALE Deutschland das Thema Nachhaltigkeit. Dieses umfasst die Bereiche Klima und Umwelt, Ökobilanz der Weiterbildung sowie Green Erasmus. Gemeinsam mit der EPALE-Community wollen wir Angebote und gute Praktiken der Erwachsenenbildung im Bereich der Umweltbildung kennenlernen und auch darauf schauen, wie Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung das Thema Nachhaltigkeit in ihren Institutionen selbst leben und umsetzen.

1. Quartal: Life Skills und Kompetenzerwerb

Mit Blick auf eine sich wandelnde Welt, stellen Life Skills wichtige Kompetenzen und Fertigkeiten dar, die eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Es handelt sich dabei um Kompetenzen, die dazu beitragen, die individuelle Lebensqualität zu erhöhen und die positiven Auswirkungen auf die Gesellschaft als Ganzes haben.¹

Der Fokus lag darauf, gemeinsam mit der EPALE-Community zu entdecken, wie verschiedene Projekte die unterschiedlichen Life Skills in ihrer Projektarbeit aufgreifen, welche Rolle Life Skills auf europäischer Ebene spielen und wie diese Kompetenzen und Fertigkeiten im lebenslangen Lernen erworben und vermittelt werden. Hierzu fand Mitte März eine Themenwoche statt. Weiterhin wurde im Rahmen der EPALE Akademie ein Workshop zum Europäischen

Rahmen für persönliche, soziale und lernbezogene Schlüsselkompetenzen (Life-Comp) angeboten. Durch die angebotenen Workshops zu den Themenschwerpunkten werden neue Kenntnisse vermittelt sowie der aktive Austausch und die Vernetzung der Teilnehmenden gefördert.

2. Quartal: Stadt und Land

Während es in Städten und Ballungszentren breitgefächerte Bildungsangebote gibt und viele lebenslange Lernmöglichkeiten bereitgestellt werden, gestaltet sich der Zugang zu passenden Bildungsangeboten in ländlichen Gegenden oft schwieriger.

In diesem Themenquartal möchte EPALE Deutschland sich diesen gegensätzlichen Räumen von Stadt und Land widmen und erkunden, welche innovativen Lösungsansätze die Erwachsenenbildung bereithält, um das lebenslange Lernen in beiden Räumen zu fördern: Welche Lernangebote und Unterrichtsmodelle gibt es in ländlichen Gebieten und in der Stadt? Wie stärken Initiativen des lebenslangen Lernens in ruralen und urbanen Räumen die demokratischen Strukturen und das zivilgesellschaftliche Engagement? Was bedeutet nachhaltige Mobilität in der Stadt und auf dem Land? Wie wird politische Bildung dort jeweils vermittelt?

3. Quartal: Wellbeing und Emotionen

Wellbeing und Emotionen bilden einen wichtigen Bereich der Erwachsenenbildung, denn gesundheitsfördernde Bildung und lebenslanges Lernen wirken sich positiv auf die Gesundheit und die Lebenszufriedenheit aus. Aber was bedeutet emotionale Intelligenz überhaupt und wie können Bildungsangebote dazu beitragen, die Lebenszufriedenheit zu erhöhen? In diesem Zusammenhang ist auch die Resilienz eine Fähigkeit, die vor allem in der Covid-19-Pandemie immer wieder genannt wurde, um in einer sich wandelnden Welt widerstandsfähiger zu sein.

In diesem Themenquartal lädt EPALE dazu ein, Projekte und Initiativen der Erwachsenenbildung kennenzulernen, die sich damit befassen, wie die Erwachsenenbildung wichtige Kompetenzen vermitteln kann, die dazu beitragen unser persönliches Wohlbefinden und somit auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

4. Quartal: New Learning

Unsere Welt befindet sich in einem ständigen Wandel und dadurch ist auch unsere Lernwelt Transformationsprozessen unterworfen. Somit müssen das Lehren und Lernen an immer neue Herausforderungen angepasst und innovative Lernkonzepte entworfen werden. Im vierten Quartal des Jahres 2022 liegt der Schwerpunkt daher auf neuen Lehr- und Lernmethoden und darauf, wie diese in der Erwachsenenbildung gelebt werden: Welche neuen Lehr- und Lernmethoden gibt es? Wie findet Lernen in Gemeinschaften statt und wie entwickeln sich Lerngemeinschaften in physischen, virtuellen und hybriden Lernräumen? Wie kann durch die Erwachsenenbildung selbstbestimmtes Lernen in verschiedenen Lernräumen gefördert werden?

Nutzen Sie die Gelegenheit und teilen Sie Ihre Erfahrungen, Ideen und Projekte mit der europäischen Erwachsenenbildungs-Community!

Wie das geht, erfahren Sie hier:

<https://epale.ec.europa.eu/de/blog/willkommen>



Kontakt: epale@bibb.de
EPALE: <https://epale.ec.europa.eu/de>



MARLENE RÖDER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
in der Nationalen Koordinierungsstelle EPALE

roeder@bibb.de

¹ Weitere Einblicke ins Thema gibt das Projekt „Life Skills for Europe“: <https://eaea.org/project/life-skills-for-europe-lse/>




**EUROPEAN
YEAR OF
YOUTH**

VOICE YOUR VISION



„Dein Europa - Dein Jahr!“

Das Europäische Jahr der Jugend 2022



Im Dezember 2021 wurde vom Rat der Europäischen Union und vom Europäischen Parlament das Europäische Jahr der Jugend 2022 beschlossen. Die Verantwortlichen haben damit die Hoffnung verbunden, ein Jahr auszurufen, das für junge Menschen und für Jugendorganisationen in Europa einen Aufbruch bedeutet.

Mit dem Europäischen Jahr der Jugend soll die junge Generation in Europa besonders gewürdigt werden. Dabei stehen insbesondere auch junge Menschen mit geringeren Chancen oder aus benachteiligten Verhältnissen im Fokus. Junge Menschen sollen nach der Pandemie neue Chancen erhalten und ermutigt werden, sich bürgerschaftlich und politisch zu beteiligen. Ihre Bedürfnisse und Ideen, aber auch die Herausforderungen, mit denen sie zu kämpfen haben, sollen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt werden – in Europa, auf Bundesebene und auch vor Ort.

Die Möglichkeiten und Themengebiete sind dabei genauso vielfältig wie die Lebensrealität junger Menschen selbst. So soll das Europäische Jahr auch der Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen weitere Impulse verleihen und junge Menschen darin bestärken, sich für einen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Wandel in einer grünen, digitalen und inklusiven Welt zu engagieren.

Durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine gibt es darüber hinaus ein weiteres Thema, das sehr aktuell und bedeutsam für junge Menschen ist. Ein Krieg mitten in Europa, unmittelbar an den Grenzen der EU, ist nicht nur für viele junge Menschen, aber gerade für diese Generation, schwer vorstellbar und auch schwer zu verstehen.

Und dennoch ist er seit einigen Wochen ein stetiger Begleiter in unserem Alltag.

Dieser Krieg stellt viele unserer gemeinsamen Werte auf die Probe. Er zeigt aber auch, wie sehr die Menschen in Europa bereit sind, in Krisenzeiten diese Werte zu verteidigen. Wir erleben eine Welle der Solidarität und der Unterstützung. Auch das Europäische Jahr der Jugend wird sich dieser veränderten Situation anpassen. Die Themen Frieden und Sicherheit sowie Solidarität werden nicht nur in Deutschland, sondern überall in Europa ein wichtiger Bestandteil des Europäischen Jahres sein.

Mitmach-Kampagne „Dein Europa - Dein Jahr!“ in Deutschland

Sich beteiligen, sich einmischen, sich engagieren - das sind nicht nur die Ziele des Europäischen Jahres, das ist auch der Anspruch der jungen Generation an sich selbst. Das Herzstück der Aktivitäten des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wird daher unsere große Mitmach-Kampagne unter dem Titel „Dein Europa – Dein Jahr!“ sein.

Beginnend mit dem Schuman-Tag am 9. Mai sollen bis zum Internationalen Tag der Jugend am 12. August überall in Deutschland kurze Gesprächsformate von jungen Menschen mit Verantwortlichen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, in der Schulklasse, im Jugendzentrum oder auf dem Marktplatz stattfinden.

Ziel der Kampagne ist es, Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sowie die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, was junge Menschen bewegt und welche Meinungen und Ansichten sie zu verschiedenen Themen haben. Die vielfältigen und kreativen Formate, die junge Menschen und Jugendgruppen in den nächsten Monaten initiieren werden, werden einen Beitrag dazu leisten, den Ideen der jungen Menschen Sichtbarkeit in diesem Jahr zu verleihen. Mit den unterschiedlichen Themen und Schwerpunkten wer-

den die jungen Menschen dabei selbst ihre Agenda für das Europäische Jahr setzen und zeigen, was ihnen wichtig ist. Denn das ist das Ziel: Nicht über junge Menschen und ihre Bedürfnisse reden, sondern mit ihnen.

Nutzen daher auch Sie in Ihren Betrieben und Einrichtungen die Möglichkeit, an der Kampagne „Dein Europa - Dein Jahr!“ teilzunehmen und mit jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Auszubildenden oder Praktikantinnen und Praktikanten ins Gespräch zu kommen.



Mehr Informationen zum Europäischen Jahr der Jugend 2022 gibt es auf www.ejj2022.de und auf dem Europäischen Jugendportal https://europa.eu/youth/year-of-youth_de



BETTINA BUNDSZUS

Leiterin der Abteilung „Kinder und Jugend“ im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Nationale Koordinatorin für das Europäische Jahr der Jugend 2022

Infosplitter

Erasmus+: Infolyer im neuen Look & Feel

Die neue Programmgeneration ist quadratisch, zumindest was die Infolyer betrifft. Die ersten zwei Print-Publikationen im neuen CD informieren über die Mobilitätsmaßnahmen in Erasmus+. „Auslandsaufenthalte während der Ausbildung“ richtet sich insbesondere an die Zielgruppe der Berufsschulen, das Pendant in der Erwachsenenbildung informiert allgemein. Im Sinne der Nachhaltigkeit sind beide Flyer auf Recyclingpapier gedruckt.



www.na-bibb.de/publikationen



Fachtagung Inklusion und Diversität

Am 9. Juni fand in Frankfurt die Fachtagung "Zugang für alle" statt. Die Veranstaltung im Open-Space-Format bot viel Raum für Austausch. Die Dokumentation ist online verfügbar:



www.na-bibb.de/rueckblick-fachtagung-inklusion



Podcast-Serie „Inklusion“

Vor gut einem Jahr hat die NA beim BIBB ihr Angebot auf den Audio-Bereich erweitert. Die aktuelle Podcast-Serie fokussiert auf das Erasmus+-Querschnittsthema „Inklusion und Vielfalt“. In drei Folgen haben wir Mobilitäts- und Partner-

schaftsprojekte aus der Berufs- und Erwachsenenbildung zu unterschiedlichen Aspekten des Themas Inklusion interviewt. Wo gelingt die Umsetzung schon und wo sehen unsere Projektträger noch Hürden? Unbedingt reinhören!



www.na-bibb.de/podcast-zugang-fuer-alle

Neue Themenseiten auf MeinAuslandspraktikum

Auf dem Portal MeinAuslandspraktikum finden Auszubildende jetzt Informationen dazu, wie sie trotz einer Behinderung oder Benachteiligung ins Ausland reisen können. Eine weitere Themenseite gibt Tipps, wie Azubis ihren Auslandsaufenthalt nachhaltig und klimafreundlich gestalten können.



www.MeinAuslandspraktikum.de/inklusive
www.MeinAuslandspraktikum.de/klimafreundlich





Neuer Film zur Auslandsmobilität



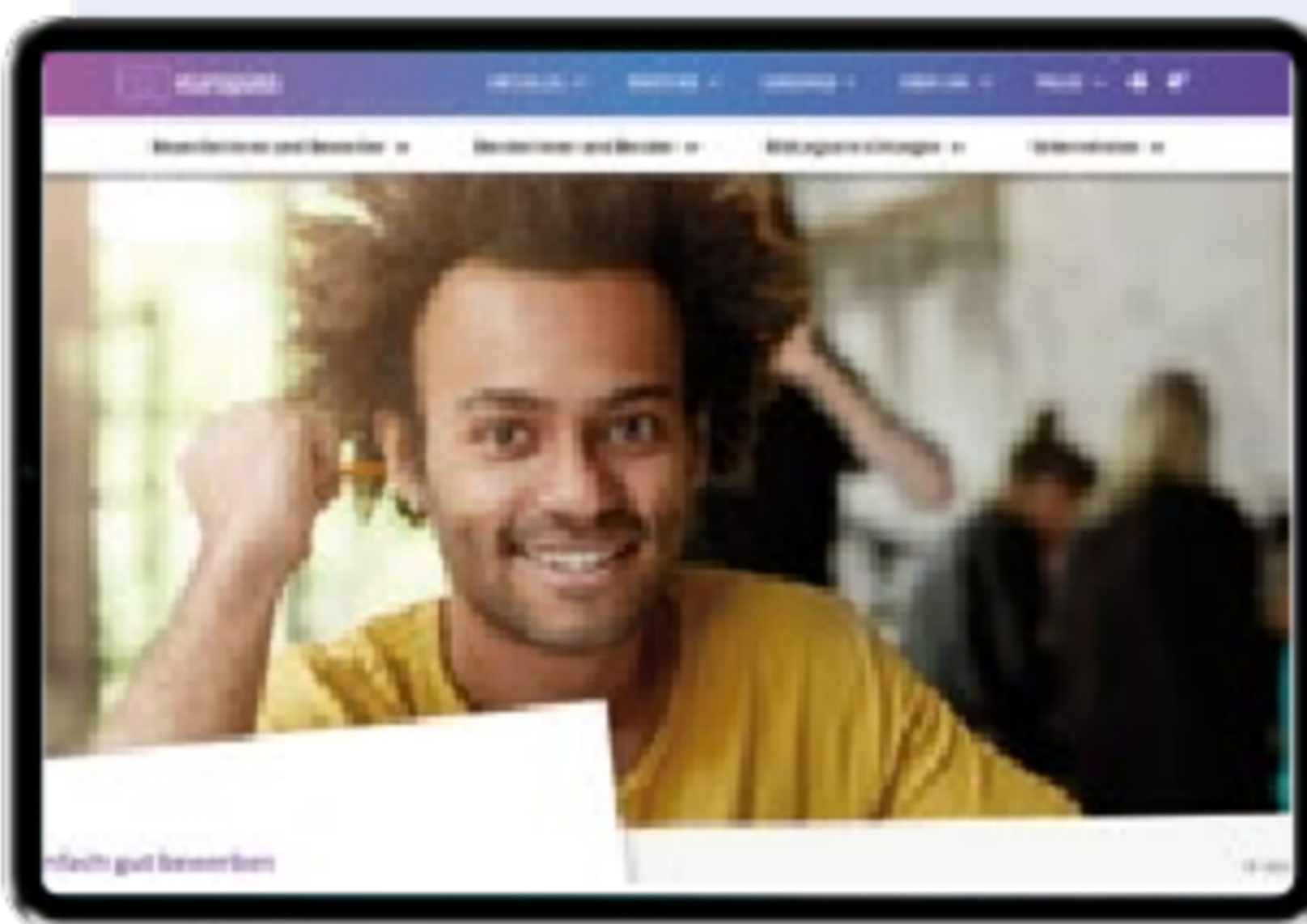
© NNA beim BIBB

Die NA beim BIBB hat einen neuen Film mit Erfahrungsberichten zu Auslandsaufenthalten mit Erasmus+ und AusbildungWeltweit veröffentlicht. In dem Video „Von Hamburg in die Welt“ berichtet der Ausbildungsleiter des Logistikunternehmens a. hartrodt von dem großen Mehrwert von geförderten Auslandsaufenthalten im Rahmen der Ausbildung – sowohl für das Unternehmen als auch für die Auszubildenden. Auch die Auszubildenden beschreiben, was sie während ihrer Auslandspraktika in Prag, Antwerpen und Basel erlebt und gelernt haben. Das Video finden Sie unter



www.na-bibb.de/mediathek

News zum Europass



© NA beim BIBB

Dort gibt es mit der „Videohilfe“ jetzt einen neuen Bereich mit Erklärvideos. Die Tutorials erläutern verschiedene Datenbankfunktionen und unterstützen beim Beantragen und Ausfüllen der Mobilitätsnachweise. Das Helpcenter enthält Videos u.a. zu Themen wie Signatur und Stempel hochladen, Import von Daten aus dem Mobility Tool oder Kopieren von Inhalten in andere Europässe. Zudem wurde die Datenbank für den Europass Mobilität im Hinblick auf Barrierefreiheit optimiert.



www.europass-info.de

Die Website des Nationalen Europass Centers präsentiert sich in neuem Look und mit überarbeiteten Inhalten. Die Seite informiert zum Europass-Portal und den Europass-Dokumenten und bietet weiterhin Zugang zur Datenbank für den Europass Mobilität.



Das EU-Portal Europass ist jetzt in insgesamt 30 Sprachen verfügbar: Hinzugekommen ist ukrainisch als Sprachversion für das e-Portfolio. Mit der neuen Sprachversion möchte die EU-Kommission ein Angebot schaffen für Menschen aus der Ukraine und ihnen dabei helfen, ihre Fähigkeiten im Europass-Profil zu dokumentieren, Lebensläufe zu erstellen und europaweit nach Stellen zu suchen.

Forum Berufliche Bildung auf der didacta

Bei der diesjährigen Bildungsmesse didacta hat die NA beim BIBB an der Diskussionsrunde „Going abroad: Praktische Fragen und viel Service zum internationalen Austausch in der Berufsbildung“ teilgenommen. Bei dem Forum Berufliche Bildung informierte das Team der NA zu den Möglichkeiten der Förderprogramme Erasmus+ und AusbildungWeltweit. Zu den Podiumsgästen gehörte auch ein Auszubildender, der live aus den USA von seinem Auslandspraktikum mit AusbildungWeltweit zugeschaltet war.



© GoVET

Jetzt vormerken: EPAL Community Conference

Unter dem Titel „Imagine. Enriching, Sustainable, Inclusive Europe“ findet vom 18. bis 20. Oktober 2022 die EPAL Community Conference statt. Ein spannendes Programm mit Keynotes, Interviews, Gesprächen und Workshops erwartet die Teilnehmenden. Regional sind unterstützende Live-Events in Planung. Seien Sie mit dabei!



<https://epale.ec.europa.eu/de>



Nationale Agentur
Bildung für Europa beim
Bundesinstitut für Berufsbildung
(NA beim BIBB)



www.na-bibb.de

Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Tel.: 0228 107-1608
Fax: 0228 107-2964

@nabibb_de
@EUEB_de
@meinauslandspraktikum

Aktuelle Ausschreibungstermine

Programm	Antragsfrist	Wo muss der Antrag eingereicht werden?	Weitere Informationen
Erasmus+			
Leitaktion 1			
Mobilität von Einzelpersonen			
> in den Bereichen allgemeine und berufliche Bildung, Erwachsenenbildung und Jugend	04.10.2022 jeweils 12:00 Uhr	jeweilige NA	jeweilige NA
Erasmus-Akkreditierungen			
> in den Bereichen allgemeine und berufliche Bildung sowie Erwachsenenbildung und Jugend	19.10.2022 jeweils 12:00 Uhr	jeweilige NA	jeweilige NA
Leitaktion 2			
Kleinere Partnerschaften			
> in den Bereichen allgemeine und berufliche Bildung, Erwachsenenbildung und Jugend	04.10.2022 jeweils 12:00 Uhr	jeweilige NA	jeweilige NA
Zentren der beruflichen Exzellenz	07.09.2022 17:00 Uhr	EACEA	EACEA
Innovationsallianzen	15.09.2022 17:00 Uhr	EACEA	EACEA
AusbildungWeltweit (für Aufenthalte zwischen dem 01.02.2023 und dem 31.01.2024)	13.10.2022 12:00 Uhr	NA beim BIBB/ AusbildungWeltweit	NA beim BIBB/ AusbildungWeltweit
Wichtige Internet-Adressen: Gemeinsame Website der Nationalen Agenturen in Deutschland: www.erasmusplus.de	EU-Kommission, Allgemeine und berufliche Bildung: https://education.ec.europa.eu/de EACEA: www.eacea.ec.europa.eu	Die Angaben basieren auf dem aktuellen Informationsstand (18.07.2022). Alle Angaben ohne Gewähr.	

